

UNI SPIEGEL



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



IN MOTION

Interdisziplinäres Zentrum für Bewegungsforschung hat seine Arbeit an der Universität Heidelberg aufgenommen [Seite 02](#)



ERC CONSOLIDATOR GRANTS

Mit fünf bewilligten Förderanträgen ist die Ruperto Carola deutschlandweit die erfolgreichste Universität in der aktuellen Bewilligungsrunde [Seite 03](#)



JAPAN IN SCHWARZWEISS

Institut für Kunstgeschichte Ostasiens präsentiert Fotografien ihres Gründers Dietrich Seckel aus den Jahren 1936 bis 1942 [Seite 07](#)

EDITORIAL

Die Exzellenzstrategie ist die Aufgabe, die in den kommenden drei Jahren vor uns liegt und die uns bereits in den vergangenen Monaten intensiv beschäftigt hat. Es galt für die Forschungs- und Strategiekommision, Initiativen für Forschungscluster zu initiieren und beratend zu begleiten, bis nun Ende des Monats März sieben Antragsskizzen der Universität Heidelberg oder mit Beteiligung der Ruperto Carola eingereicht werden können. Drei Skizzen werden wir mit Partnern stellen – unter unserer Federführung eine Skizze mit dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) im Rahmen der HEiKA-Allianz und eine weitere mit der Universität Dresden sowie eine Skizze unter Federführung des KIT, ebenfalls in der HEiKA-Allianz. Ob wir zur Vollantragstellung aufgefordert werden, wird Ende September 2017 verkündet. Dann startet mit den erfolgreichen Skizzen der zweite Teil des Wettbewerbs, in dem es unser Ziel sein muss, mindestens zwei Forschungscluster zum Erfolg zu führen. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass sich die Ruperto Carola von September 2018 an mit einem institutionellen Antrag als Exzellenzuniversität bewerben kann. Im Sommer 2019 werden wir dann wissen, ob wir zu den maximal elf Universitäten zählen, die dauerhaft mit einer Förderung des Bundes neben der Landesförderung rechnen können. Bereits jetzt möchte ich jedoch festhalten, dass sich unsere universitäre Forschungsstrategie mit den vier Fields of Focus, die im Mittelpunkt unseres Zukunftskonzeptes stehen, als erfolgreich erwiesen hat. Denn aus allen vier FoFs sind Clusterinitiativen entstanden – in den Geisteswissenschaften, den Lebenswissenschaften und der Medizin, den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften sowie in den Naturwissenschaften mit der Mathematik. Dies ist ein gutes Zeichen, denn es gilt, die Universität als Ganze nach vorne zu bringen und weiterzuentwickeln, das Bekenntnis zur Comprehensive Research University immer wieder mit neuem Leben und wissenschaftlichen Inhalten zu füllen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



NEUER FORSCHUNGSBAU FÜR DIE ASIENWISSENSCHAFTEN

Grundsteinlegung für das Centre for Asian and Transcultural Studies (CATS)

Foto: SSV-Architekten, Heidelberg

(red.) Das Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien an der Universität Heidelberg wird mit einem Areal, das als »Kollaboratorium« konzipiert ist und auch einen Bibliotheks-Neubau umfasst, auf dem Campus Bergheim realisiert. Jetzt fand die Grundsteinlegung für diesen Forschungsbau statt, der mit Gesamtbaukosten von rund 27,2 Millionen Euro in dreijähriger Bauzeit errichtet wird.

Das Centre for Asian and Transcultural Studies (CATS) führt die Forschungs- und Lehraktivitäten verschiedener Disziplinen zusammen, um Fragestellungen aus den Asienwissenschaften gemeinsam mit den Europawissenschaften zu bearbeiten. Innovativer Gedanke ist dabei der transkulturelle Perspektivenwechsel: Die asienwissenschaftliche Forschung und Lehre wird nicht nur gebündelt und

intensiviert, sondern tritt auch in einen Austausch mit den regional auf Europa ausgerichteten Geistes- und Sozialwissenschaften. Das CATS umfasst das Südasiens-Institut, das Zentrum für Ostasienwissenschaften und das Institut für Ethnologie. Es befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum inhaltlich und organisatorisch verbundenen Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien, das aus dem Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« der Universität Heidelberg hervorgegangen ist.

Auf dem Campus Bergheim entsteht das CATS in vier Gebäuden der ehemaligen Hautklinik, die für die Nutzung der beteiligten Institute neu strukturiert werden. Diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichteten Bauten umschließen ein Karree, in dessen Mitte ein neues Forschungsbauwerk mit einer Fläche von knapp 5.000 Quadratmetern

errichtet wird. Dieser Neubau mit einem Eingangsbereich auf Erdgeschossenebene wird über vier Geschosse in die Erde reichen und eine gemeinsame Bibliothek beherbergen. Konzipiert als »Kollaboratorium«, soll das Areal einen zentralen Zugriff auf die drei Bibliotheksbestände der Süd-, der Ost- und der Südostasienwissenschaften erlauben und zudem Medienlabore zur Entwicklung und Nutzung digitaler Ressourcen enthalten. Von den Gesamtbaukosten werden rund 19,2 Millionen Euro als Forschungsbauteil durch Bund und Land gefördert. Die Arbeiten sollen Ende 2018 abgeschlossen sein. An der festlichen Grundsteinlegung Mitte Februar nahmen unter anderem die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und Gisela Splett, Staatssekretärin im Finanzministerium des Landes, teil.

LEIBNIZ-PREIS FÜR JOACHIM SPATZ

Materialwissenschaftler erhält wichtigsten Forschungspreis in Deutschland

(red.) Für seine herausragende Forschung an der Grenze von Materialwissenschaft und Zellbiophysik wird Prof. Dr. Joachim Spatz, Wissenschaftler an der Universität Heidelberg und Direktor am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme in Stuttgart, mit dem Leibniz-Preis 2017 der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um den wichtigsten Forschungsförderpreis in Deutschland. Er ist mit einem Preisgeld von 2,5 Millionen Euro verbunden. Joachim Spatz leitet am Physikalisch-Chemischen Institut die Arbeitsgruppe »Biophysikalische Chemie«, am MPI ist er Leiter der Abteilung »Neue Materialien und Biosysteme«.

In seiner Forschung beschäftigt sich Joachim Spatz mit der Zelladhäsion, also

der Haftung und Bindung von Zellen aneinander und deren Anhaftung auf Oberflächen. Dank einer »beispielhaften experimentellen Herangehensweise« ist es dem Wissenschaftler gelungen, präzise Einblicke in die Kontrolle der Zelladhäsion bis hin zu den physiologischen Prozessen zu gewinnen, wie es in der Würdigung der Deutschen Forschungsgemeinschaft heißt. Durch den Einsatz von künstlichen, molekular strukturierten Grenzflächen hat der Wissenschaftler dazu mögliche Wechselwirkungen auf ein Minimum an molekularen Komponenten reduziert. »Die wissenschaftliche Leistung von Joachim Spatz besteht darin, dass er mithilfe origineller materialwissenschaftlicher und physikalischer Konzepte die Kommunikationsmechanismen zwischen Zellen auf neuartige Weise untersuchen kann. Mit



Foto: Scheible

diesen Mitteln konnte er auch aufklären, wie der molekulare Mechanismus der kollektiven Zellmigration bei der Schließung von Wunden funktioniert«, so die DFG.

Joachim Spatz studierte Physik an der Universität Ulm und an der Colorado State University in den USA, schloss in Ulm seine

Promotion auf dem Gebiet der Makromolekularen Chemie ab und habilitierte sich dort mit einem Thema zur Mechanik von Zellen. Im Jahr 2000 wurde er als Professor für Biophysikalische Chemie an die Universität Heidelberg berufen, seit 2004 ist er zugleich Direktor am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme in Stuttgart, dem früheren MPI für Metallforschung. Joachim Spatz ist Mitglied des Exzellenzclusters CellNetworks der Ruperto Carola, seit 2008 hat er eine Gastprofessur für Molekulare Zellbiologie am Weizmann Institute of Science in Rehovot (Israel) inne. Für seine wissenschaftlichen Leistungen hat er bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Die Verleihung des Leibniz-Preises findet Mitte März in Berlin statt.

FORSCHUNG
ZU PARKINSON

(red.) Für ein Forschungsprojekt zur neurodegenerativen Parkinson-Erkrankung erhält der Heidelberger Molekularbiologe Prof. Dr. Bernd Bukau eine Förderung der Baden-Württemberg Stiftung in Höhe von rund 280.000 Euro. Mit dem Projekt werden die bisherigen Arbeiten von Bernd Bukau und seinem Team zur Auflösung von Proteinverklumpungen fortgeführt. Diese sind ursächlich verantwortlich für eine Reihe verschiedener Krankheiten wie beispielsweise auch Alzheimer. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen die sogenannten Hitzeschockproteine, die als zelleigene Abwehr den Verklumpungen entgegenwirken. Die Wissenschaftler der Universität Heidelberg erwarten von den Forschungsergebnissen neue Erkenntnisse zur Entstehung und Verhinderung der Parkinson-Erkrankung. Die Stiftung finanziert das Projekt im Rahmen ihres Programms »Internationale Spitzenforschung III« für drei Jahre.

»Kombinierte Bewegungsforschung in dieser Themen- und Methodenvielfalt wird ein Alleinstellungsmerkmal unseres Zentrums sein«

NEUES ZENTRUM
FÜR BEWEGUNGSFORSCHUNG

Carl-Zeiss-Stiftung fördert den Aufbau des Heidelberg Center for Motion Research

(red.) Ein interdisziplinäres Zentrum für Bewegungsforschung hat mit Unterstützung der Carl-Zeiss-Stiftung Anfang Februar seine Arbeit an der Ruperto Carola aufgenommen. Für die neue Forschungseinrichtung stellt die Stiftung im Rahmen ihres Programms zur Förderung der Infrastruktur Mittel in Höhe von 800.000 Euro zur Verfügung, die für einen Zeitraum von vier Jahren bewilligt wurden. Im Heidelberg Center for Motion Research werden Forscherinnen und Forscher unterschiedlicher Fachgebiete, darunter Informatiker, Mathematiker, Physiker, Sportwissenschaftler, Psychologen, Physiologen und Altersmediziner, zusammenarbeiten. Es wird auch ein Labor zur Bewegungsmessung am Menschen und in technischen Systemen umfassen. Die Koordination übernimmt Prof. Dr. Katja Mombaur, die die Arbeitsgruppe »Optimierung in Robotik und Biomechanik« an der Universität Heidelberg leitet.

Die Arbeit im Heidelberg Center for Motion Research geht von der Frage aus, was menschliche Bewegung so komplex macht. »Ihre Ausführung ist ein vielschichtiger hierarchischer Prozess, der zahlreiche mechanische und kognitive Komponenten umfasst. Auf bewusster Ebene nehmen wir unsere Umgebung wahr und entscheiden dann, auf welche Art und Weise wir unseren Körper fortbewegen wollen, was intuitiv in koordinierte Bewegungsabläufe umgesetzt wird«, so Katja Mombaur. Diese Komplexität ist nach den Worten der Wissenschaftlerin bis heute nicht vollständig verstanden. »Insbesondere die quantitative Beschreibung menschlicher Bewegung stellt nach wie vor eine Herausforderung dar.« Mit der Einrichtung des neuen Zentrums wird daher auch ein Bewegungslabor aufgebaut, das mit unterschiedlichen Mess- und Aufzeichnungssystemen ausgestattet wird.



Emma Välimäki in SILVER, Tanzproduktion von Naima Linnning
Foto: Annemone Jaake, Theater & Orchester Heidelberg

Zu den Forschungsthemen, die am Heidelberg Center for Motion Research bearbeitet werden sollen, gehört neben den mathematischen und methodischen Grundlagen von Bewegungsstudien auch die Verbindung von Bewegung, Psyche, Kognition und Körper. Darüber hinaus werden sich die Wissenschaftler speziellen Fragestellungen wie der Bewegung im hohen Alter, Bewegungsstudien am Arbeitsplatz und im Sport oder der Tanztherapie widmen. »Wir verfolgen mit unserer Arbeit das Ziel, qualitativ beschreibende Ansätze der Geistes- und Verhaltenswissenschaften mit quantitativen modellbasierten und experimentellen Ansätzen der Naturwissenschaften zu verbinden«, erläutert Katja Mombaur. »Kombinierte Bewegungsforschung in

dieser Themen- und Methodenvielfalt wird ein Alleinstellungsmerkmal unseres Zentrums sein.«

Ein wesentlicher Impuls für die Gründung des Zentrums ging vom Marsilius-Kolleg aus: Viele der beteiligten Wissenschaftler waren hier als Fellows tätig oder haben in einem Marsilius-Projekt zum Thema »Verkörperung« mitgewirkt. Wie Katja Mombaur weiter betont, sollen externe Kooperationspartner aus Wirtschaft, Kultur und Sport in die Arbeit des Heidelberg Center for Motion Research eingebunden werden, um den Transfer der Forschungsergebnisse in die Gesellschaft zu unterstützen.

ELEKTRONIK, MATERIALWISSENSCHAFTEN, BIOLOGIE

Heidelberger und Karlsruher Wissenschaftler bilden neue HEiKA-Forschungsallianz

(red.) Die Universität Heidelberg und das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sind mit dem neuen HEiKA Zentrum für Materialforschung – »Funktionelle Materialien und Technologien für 3D-Strukturen und Systeme (FunTECH-3D)« – eine

weitere Forschungsallianz eingegangen. Ziel des multidisziplinären Ansatzes ist es, neuartige organische, anorganische und hybride Materialien, Bauelemente und Systeme zu erforschen sowie deren Anwendungsperspektiven auszuloten.

In den verschiedenen Projekten des Zentrums werden maßgeschneiderte Materialien für die Energieumwandlung und Energiespeicherung ebenso erforscht wie elektronische Sensoren für die Medizin- und die Automatisierungstechnik. Neue molekulare Bausteine sollen mithilfe von speziellen Drucktechnologien in dreidimensionalen Architekturen angeordnet werden, um damit beispielsweise eine bessere Effizienz in Bauelementen der Energietechnik zu erzielen. Ebenfalls sollen auf diese Weise Grundlagen für eine vielfältige Sensorik von Gasen und Flüssigkeiten geschaffen werden. Diese könnten, so die beteiligten Wissenschaftler, für die Erforschung von elektronischen »Nasen« und »Zungen« im Zuge der Qualitätssicherung in der Lebensmittelindustrie und der Prozessüberwachung in der chemischen Industrie, aber auch für die Detektion von (Rausch-)Giften und Sprengstoffen wichtige Beiträge liefern.

»Das übergreifende Konzept hinter diesen scheinbar weit auseinanderliegenden Thematiken ist die Strukturierung von Oberflächen und 3D-Systemen, um Funktion zu erzeugen«, erläutert Prof. Dr. Uwe Bunz vom Organisch-Chemischen Institut der Universität Heidelberg, der gemeinsam mit Prof. Dr. Uli Lemmer vom Lichttechnischen Institut des KIT die Sprecherfunktion der neuen Forschungsallianz übernommen hat. Wissenschaftler

aus beiden Einrichtungen führen in FunTECH-3D ihre Expertise in organischer Synthese, physikalischer Chemie, Festkörper- und Soft-Matter-Physik sowie in der Ausführung gedruckter Systeme zusammen. Dabei spielen auch biologische Aspekte eine große Rolle. Vernetzt werden mit dieser Forschungsallianz nicht zuletzt die sich in der Aufbauphase befindlichen materialwissenschaftlichen Zentren – das Centre for Advanced Materials (CAM) an der Universität Heidelberg und das Materialwissenschaftliche Zentrum für Energiesysteme (MZE) am KIT – sowie das von beiden Institutionen gemeinsam mit der Industrie betriebene »InnovationLab« (IL) am Standort Heidelberg.

Die 2011 ins Leben gerufene »Heidelberg-Karlsruhe Research Partnership« (HEiKA) verfolgt das Ziel, die Stärken beider Einrichtungen in der Grundlagenforschung zusammenzuführen, aber auch transformative Forschungsansätze mit »barrierefreiem« Übergang von Grundlagenforschung zu Innovation zu fördern. Das neue gemeinsame Zentrum FunTECH-3D hat eine Förderung des Landes Baden-Württemberg in Höhe von 900.000 Euro für drei Jahre erhalten.

www.heika-research.de/695.php

ZEHN JAHRE EUROPEAN RESEARCH COUNCIL

Vor zehn Jahren hat die Europäische Kommission den European Research Council (ERC) zur Förderung der Grundlagenforschung ins Leben gerufen. Finanziert werden herausragende Forschungsprojekte von Wissenschaftlern aus Ländern der Europäischen Union, um visionäre Projekte voranzutreiben und neue Wissensgebiete zu erschließen. Seit seiner Gründung im Jahr 2007 wurden rund 7.000 Wissenschaftler unterstützt, die Förderung hat bereits in fast 100.000 wissenschaftlichen Publikationen ihren Niederschlag gefunden.

ERC GRANTS

Zu den zentralen Förderinstrumenten des Europäischen Forschungsrats zählt die Vergabe von ERC Grants. Dazu gehören der ERC Starting Grant für Nachwuchswissenschaftler sowie der ERC Consolidator Grant, der sich an junge Forscherinnen und Forscher richtet, deren eigene unabhängige Arbeitsgruppe sich in der Festigungs- und Vertiefungsphase befindet. Der ERC Advanced Grant richtet sich an bereits etablierte Spitzenforscher. Das Förderinstrument ERC Proof of Concept ist ein ergänzender Grant, mit dem das Marktpotential einer entwickelten Idee überprüft werden soll. Wissenschaftler der Universität Heidelberg haben seit 2008 insgesamt 43 ERC Grants erhalten, darunter neun Consolidator Grants und jeweils 17 Starting und Advanced Grants. Kurz vor Redaktionsschluss wurde bekannt, dass auch der Heidelberger Juniorprofessorin Dr. Yana Vaynzof vom Centre for Advanced Materials ein ERC Starting Grant zuerkannt wurde; eine entsprechende Vertragsverhandlung wurde eröffnet.



Frank Postberg



Annika Guse



Frank Bigiel



Michael Mastalerz



Selim Jochim



HOCH DOTIERTE FÖRDERUNG FÜR FÜNF JUNGE FORSCHER

Universität Heidelberg erfolgreich bei der Bewilligung von ERC Consolidator Grants

»Der European Research Council hat einen so herausragenden Ruf, weil die ERC Grants in einem überaus kompetitiven und zugleich fairen Verfahren an Europas beste Forscher aus allen wissenschaftlichen Disziplinen vergeben werden«

Prof. Dr. Selim Jochim, Physikalisches Institut

»Forschungsadäquate und exzellente infrastrukturelle Bedingungen zusammen mit herausragenden, kreativen Forscherpersönlichkeiten – so wird in Heidelberg Zukunft sichtbar gestaltet!«

Prof. Dr. Bernhard Eitel,
Rektor der Universität Heidelberg

(red.) Mit fünf bewilligten Förderanträgen hat die Ruperto Carola im Rahmen der diesjährigen Ausschreibungsrunde für den ERC Consolidator Grant ein herausragendes Ergebnis erzielt. Sie ist damit die erfolgreichste Universität im deutschlandweiten Vergleich und erhält vom Europäischen Forschungsrat Fördermittel in Höhe von etwa zehn Millionen Euro.

In dem mit rund zwei Millionen Euro geförderten Projekt »Habitat-OASIS – Habitability of Oceans and Aqueous Systems on Icy Satellites« werden sich Privatdozent **Dr. Frank Postberg** und sein Team mit Ozeanen beschäftigen, die sich unter den Oberflächen der Eismonde Enceladus (Saturn) und Europa (Jupiter) befinden. »Enceladus und vermutlich auch Europa stoßen in gewaltigen Fontänen Material aus ihrem Inneren aus, das wir mit Raumsonden untersuchen können«, so Frank Postberg. Um die geochemischen Eigenschaften von Enceladus zu ermitteln, sollen unter anderem die Daten der Sonde Cassini-Huygens mit neuartigen laborgestützten Methoden ausgewertet werden. Die Forscher wollen damit Rückschlüsse auf die »Lebensfreundlichkeit« eines mächtigen Ozeans ziehen, der sich unter einem Eispanzer im Mondinneren befindet. Auch bei künftigen Planeten-Missionen zu den Eismonden von Jupiter werden sie die Habitabilität der dortigen Ozeane in den Blick nehmen. Frank Postberg ist Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und leitet am Institut für Geowissenschaften die Forschungsgruppe »Raumfahrtbasierte Planetologie«.

In ihrem ebenfalls mit rund zwei Millionen Euro geförderten Projekt »CaTs n DOCs – Chemically and Thermally stable nano-sized Discrete Organic Cages« befassen sich **Prof. Dr. Michael Mastalerz** und sein Team mit der gezielten Herstellung löslicher poröser Materialien, die aufgrund ihrer großen »inneren« Oberflächen für vielfältige neue Einsatzbereiche von Interesse sind. Zu den typischen Materialien dieser Art gehören dreidimensionale Netzwerke

wie zum Beispiel anorganische Zeolithe und Aktivkohle, aber auch die sogenannten metall-organischen Gerüstverbindungen, die allesamt unlösliche Materialien darstellen. Die Arbeitsgruppe unter Leitung von Michael Mastalerz, der am Organisch-Chemischen Institut tätig ist, beschäftigt sich vor allem mit geometrisch definierten und formstabilen organischen Käfig-Molekülen. Diese »löslichen porösen Einheiten« in Nanogröße können in Form und Funktion für verschiedene Anwendungen hergestellt werden. Einige dieser Käfig-Moleküle sind jedoch chemisch weniger stabil. Diese Herausforderung soll mit einem neuen konzeptionellen Syntheseansatz gelöst werden.

In ihrem Projekt »SYMCELLS – Resolving the molecular mechanisms of intracellular coral-algal symbiosis« beschäftigt sich **Dr. Annika Guse** mit der Frage, wie einzellige Algen als sogenannte Symbionten in tierischen Wirtszellen aufgenommen werden. Dabei wollen die Biologin und ihr Team herausfinden, auf welche Weise die zellulären Funktionen – etwa der Nährstoffaustausch – dieser zwei unterschiedlichen Zelltypen koordiniert werden. Nach den Worten von Annika Guse ist bis heute unklar, wie eine einzellige Alge in einer tierischen Zelle überleben kann, ohne verdaut zu werden. »Diese funktionale Symbiose bildet die Grundlage für die Biodiversität und Produktivität von Korallenriff-Ökosystemen«, so Annika Guse. Ihre Forschungsarbeiten werden die Wissenschaftler an der Seeanemone Aiptasia durchführen, die als Modellsystem für Korallen dient. Die Symbiose werden sie mit Methoden der Zellbiologie, Biochemie und Mikroskopie untersuchen. Dafür stellt der ERC Fördermittel in Höhe von rund 2,3 Millionen Euro zur Verfügung, von denen ein Teil auch für die Anschaffung eines speziellen Forschungsgeräts, einem konfokalen Laser-Scanning-Mikroskop, vorgesehen ist. Annika Guse ist Leiterin einer Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe am Centre for Organismal Studies.

Für sein Projekt »EMPIRE: Galaxy Evolution in the ALMA Era – The Baryon Cycle and Star Formation in Nearby

Galaxies« erhält **Dr. Frank Bigiel** Fördermittel in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro. Der Astrophysiker und sein Team werden sich mit dem Materiekreislauf in Galaxien beschäftigen und dabei untersuchen, wie Galaxien aus dem Gas des sogenannten interstellaren Mediums neue Sterne bilden. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der Entstehungsprozess durch sich verändernde physikalische und chemische Bedingungen dieses Mediums reguliert wird. Dabei geht es zum Beispiel um Dichte und Temperatur des Gases, aber auch um die Eigenschaften der Galaxien selbst, etwa deren Typ, Masse oder Rotationsverhalten. »Auch unsere Sonne ist aus interstellarem Gas entstanden, sodass Sternentstehungsprozesse für die Entwicklung von Planeten und Leben relevant sind«, erläutert der Wissenschaftler. Frank Bigiel lehrt und forscht am Institut für Theoretische Astrophysik. Dort leitet er eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe.

Ziel des mit rund zwei Millionen Euro geförderten Projekts »Quantum State Assembler« ist es, aus bekannten Bausteinen Vielteilchensysteme zusammenzusetzen und so die Eigenschaften von komplexen Quantensystemen zu simulieren. In ihren Experimenten arbeiten die Forscher um **Prof. Dr. Selim Jochim** mit ultrakalten Lithiumatomen. Dabei ist es ihnen bereits gelungen, die fundamentalen Bausteine zu erzeugen, die für die Simulation derartiger Vielteilchensysteme eingesetzt werden können und dabei kontrollierbar und steuerbar sind. Mithilfe dieser »Quantensimulation« sollen schließlich physikalische Systeme untersucht werden, deren Eigenschaften sich ansonsten nur schwer vorhersagen lassen. »Damit erhoffen wir uns«, so Selim Jochim, »zum Verständnis noch ungeklärter Effekte wie beispielsweise der Hochtemperatursupraleitung beitragen zu können. Vielleicht lassen sich auf diesem Weg verwandte, aber dennoch ganz neue Phänomene entdecken.« Selim Jochim ist am Physikalisches Institut tätig. Der Physiker hatte bereits im Jahr 2011 einen ERC Starting Grant erhalten.

ARTHISTORICUM.NET WEITER GEFÖRDERT

(red.) Der wissenschaftliche »Fachinformationsdienst Kunst, Fotografie, Design« soll in den kommenden drei Jahren weiter ausgebaut werden, um den Nutzern einen integrierten Informationsservice zur europäischen Kunst und Kunstgeschichte zu bieten. Für eine zweite Projektphase von 2017 bis 2019 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) erneut eine Förderung bewilligt. Sie stellt für die Arbeit der Universitätsbibliothek Heidelberg Mittel in Höhe von rund 1,6 Millionen Euro zur Verfügung. Die DFG-geförderten Fachinformationsdienste (FID) ersetzen das ältere System der Sondersammelgebiete, das vorrangig auf die möglichst vollständige Sammlung und Archivierung von wissenschaftlicher Literatur einer Fachdisziplin abzielte. Die FIDs stellen auch weiterhin hoch spezialisierte Literatur in gedruckter Form zur Verfügung. Dieses Angebot wird jedoch ergänzt durch digitale Ressourcen und forschungsnahe Dienstleistungen wie Spezialbibliographien, Editionen in Digitalform sowie maßgeschneiderte Publikationsangebote, die gemeinsam mit den jeweiligen Fachgemeinschaften entwickelt werden. Das Portal arthistoricum.net wird seit 2012 von der Heidelberger Bibliothek gemeinsam mit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden betrieben. Nach einer ersten Förderphase von 2014 bis 2016 soll nun unter anderem die Digitalisierung kunstwissenschaftlich relevanter Quellen weiter vorangetrieben werden. Der Arbeitsschwerpunkt der Universitätsbibliothek Heidelberg liegt bei diesem Projekt im Bereich des Elektronischen Publizierens. Sie hostet unter anderem mehr als 20 kunstwissenschaftliche Journale, deren Herausgeber sie auch bei der Qualitätssicherung und beim Layout unterstützt. Zudem betreibt sie eine Plattform für kunstwissenschaftliche E-Books. Internet: www.arthistoricum.net

HECTOR-PREIS FÜR RALF BARTENSLAGER

(red.) Die Hector Stiftung II hat Prof. Dr. Ralf Bartenschlager für seine Leistungen in der klinisch-medizinischen Grundlagenforschung mit dem Hector Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Damit verbunden ist ein Preisgeld von 150.000 Euro. Der Virologe erforscht die Vermehrungsstrategien und die Immunbiologie von medizinisch wichtigen Hepatitis-Viren sowie von Flaviviren, die unter anderem das Dengue-Fieber hervorrufen. Ausgezeichnet wurde der Heidelberger Wissenschaftler insbesondere für seine Arbeiten, die eine Behandlung von Hepatitis C ermöglichen. Ralf Bartenschlager ist Leitender Direktor der Abteilung Molekulare Virologie am Zentrum für Infektiologie des Universitätsklinikums Heidelberg. Parallel leitet er am Deutschen Krebsforschungszentrum seit 2014 die Abteilung »Virus-assoziierte Karzinogenese«. Der Wissenschaftler ist auch Mitglied des Exzellenzclusters CellNetworks der Ruperto Carola. Mit der Auszeichnung wurde Ralf Bartenschlager zugleich in den Kreis der Hector Fellows aufgenommen.

FORSCHUNGSPREIS FÜR GEORG GDYNIA

(red.) Dr. Georg Gdynia, Wissenschaftler am Pathologischen Institut, hat den mit 100.000 Euro dotierten Landesforschungspreis Baden-Württemberg erhalten. Ausgezeichnet wurden Georg Gdynia und sein Forschungsteam für ihre Erkenntnisse auf dem Gebiet der molekularen Tumorphologie, insbesondere der Bekämpfung maligner Tumorzellen mit körpereigenen Waffen und Abwehrmechanismen. Mit ihrer Forschung haben die Wissenschaftler in natürlichen Killerzellen ein Protein entdeckt, das einen Mechanismus der Energiegewinnung lahmlegt und als neuer Wirkstoff im Bereich der Therapie von Krebserkrankungen eingesetzt werden kann. Darüber hinaus hat Georg Gdynia das Diagnoseverfahren des sogenannten Energetic Fingerprinting entwickelt.



Foto: Universität Heidelberg

BIOPATENTIERUNG

Heidelberger Wissenschaftler erarbeiten Kriterien für die rechtliche und ethische Urteilsbildung

(red.) Mit rechtlichen und ethischen Aspekten der sogenannten Biopatentierung beschäftigt sich ein Forschungsprojekt, das Wissenschaftler der Universität Heidelberg und Mitglieder der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gemeinsam durchführen.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die gewerblichen Schutzrechte für embryonale Stammzellen des Menschen, die anhand aktueller Rechtsentwicklungen und juristischer Auslegungsprozesse sowie gesellschaftlicher Diskussionen und Stellungnahmen auf internationaler und nationaler Ebene analysiert werden. Die Forscher wollen Kriterien

erarbeiten, um differenziert zwischen ökonomischen Interessen und ethisch-rechtlichen Argumenten abwägen zu können.

»Wissenschaftlich-technische Umbrüche, Initiativen des Gesetzgebers, die nicht-legislative Fortentwicklung des Rechts und Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen haben dafür gesorgt, dass das Patentwesen in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt zu einem Feld ethisch-rechtlicher Kontroversen wurde. Die Folgen der Ethisierung und Politisierung der Patentierung in der Stammzellforschung sind bisher noch wenig erforscht«, erklärt Projektsprecher

Prof. Dr. Klaus Tanner vom Theologischen Seminar der Universität Heidelberg, der Leiter des Teilprojekts »Ethik« ist.

Nach den Worten des Wissenschaftlers ist diese Entwicklung Teil eines gesamtgesellschaftlichen Wandels, bei dem angesichts rasant wachsender biotechnologischer Eingriffsmöglichkeiten in die Strukturen des Lebens über nationale Ebenen hinaus nach neuen Regelungen für Forschung und Entwicklung gesucht werden muss. »Wir bewegen uns hier in einem aus ethischer und rechtlicher Sicht sensiblen Spannungsfeld zwischen der Förderung wissenschaftlicher Innovationen sowie der Sicherung und Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen mithilfe von Patenten. Die damit verbundenen Herausforderungen betreffen die Steuerung der gesamten Lebenswissenschaften, sodass sich die im Projekt gewonnenen Ergebnisse aus dem Bereich der Stammzellforschung und ihrer medizinischen Anwendungen auf einen größeren Handlungszusammenhang übertragen lassen«, sagt Klaus Tanner.

»Wir bewegen uns hier in einem aus ethischer und rechtlicher Sicht sensiblen Spannungsfeld zwischen der Förderung wissenschaftlicher Innovationen und der Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen«

Leiter des Teilvorhabens »Recht«, das an der Akademie verortet ist, ist Prof. Dr. Rüdiger Wolfrum, langjähriger Direktor am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg und Geschäftsführender Direktor der Max-Planck-Stiftung für Internationalen Frieden und Rechtsstaatlichkeit. Dort arbeiten zudem international erfahrene Rechts- und Patentanwälte mit. In das Projekt »Das Patentwesen als Medium der Ethisierung und Politisierung der Stammzellforschung und die Konsequenzen seiner Funktionserweiterung für die Lebenswissenschaften« sind zudem externe Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft eingebunden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das dreijährige Vorhaben bis Ende April 2019 mit knapp 450.000 Euro.

www.biopatent.uni-heidelberg.de

BLOG ZU MANIPULATION UND KORRUPTION

Soziologen der Ruperto Carola veröffentlichen Hintergründe und Einschätzungen

(red.) Sind die aktuellen Anti-Korruptions-Maßnahmen in China Teil politischer Säuberungen oder ein Schritt auf dem Weg zu mehr Rechtsstaatlichkeit? Was steckt hinter der »Operation Autowäsche« und dem Kampf gegen Korruption in Brasilien? Und warum tricksen und manipulieren Unternehmen, beispielsweise beim Umgehen von Abgas-Normen?

Mit Fragen dieser Art beschäftigen sich die Beiträge in einem neuen Blog, den Wissenschaftler des Max-Weber-Instituts für Soziologie initiiert haben. Zweimal monatlich veröffentlichen Mitglieder der Heidelberger Forschungsgruppe für Organization Studies (HeiGOS) Hintergründe

und Einschätzungen zu sogenannten Corporate Crime Stories: Dabei berichten sie aus einer soziologischen Perspektive über Fälle von Korruption und Manipulation, die in den Medien große Beachtung gefunden haben. »Dabei stehen nicht so sehr die einzelnen Täter und ihre psychologischen Profile im Vordergrund. Vielmehr geht es um Konstellationen und Strukturen, die dazu führen, dass Unternehmen, Interessensvertretungen, öffentliche Einrichtungen oder andere Organisationen illegal handeln«, erklärt Prof. Dr. Markus Pohlmann, der bei HeiGOS den interdisziplinären Forschungsbereich Organisationale Devianz-Studien leitet. »Unseren Blog sehen wir als Beitrag, zu einer wissenschaftlich fundierten Meinungsbildung zu gelangen, wenn es um

eine Bewertung von Manipulations- und Korruptionsfällen geht.«

Die Heidelberger Forschungsgruppe für Organization Studies, in der sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen zusammengeschlossen haben, führt wirtschafts-, organisations- und industriesoziologische Studien durch. Im Forschungsbereich Organisationale Devianz-Studien untersuchen dabei Soziologen, Kriminologen und Rechtswissenschaftler, wie Organisationen zu illegalem Handeln gelangen und wie sie gegebenenfalls wieder auf rechtlich sicheren Boden zurückfinden. Um Hintergründe und Ursachen zu analysieren, gehen die Wissenschaftler neben gesellschaftlichen Ursachen und institutionellen Faktoren

auch den rechtlichen Konsequenzen nach. Dabei wollen sie Erkenntnisse der Organisationssoziologie in strafrechtliche Debatten der internationalen Korruptionsforschung einbringen. »Das organisationssoziologische Konzept der »organisationalen Devianz« liefert dabei einen neuartigen Ansatzpunkt für die Erklärung einer bisher weniger beachteten Form von Kriminalität. Dabei geht es nicht ausschließlich um persönliche Bereicherung, sondern in erster Linie darum, mit welchen Mitteln und Methoden Organisationen die Durchsetzung ihrer Ziele erreichen wollen«, betont Markus Pohlmann.

www.soz.uni-heidelberg.de/?page_id=2912

ANZEIGE

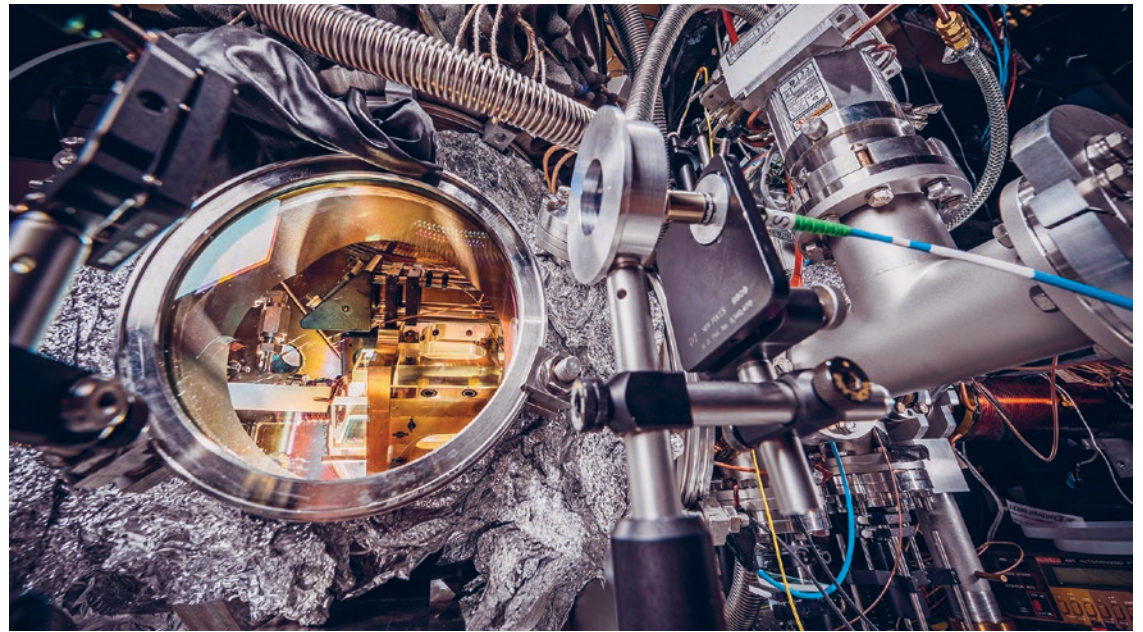
NEUE GERÄTE FÜR DIE FORSCHUNG

DFG fördert zwei Heidelberger Projekte in der Astronomie und in der Physik

(red.) Zwei Heidelberger Projekte aus der Astronomie und aus der Physik waren bei der erstmaligen DFG-Ausschreibung »Neue Geräte für die Forschung« erfolgreich. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert beide Vorhaben für jeweils drei Jahre.

Das mit rund 1,1 Millionen Euro geförderte Projekt »Innovative astronomische Instrumentierung mittels photonischer Reformatierer« (NAIR) wird von drei Arbeitsgruppen aus Heidelberg, Köln und Potsdam getragen. Die Wissenschaftler wollen mikrooptische Systeme, die bereits in der Nachrichtentechnik verwendet werden, für den Einsatz in Großteleskopen nutzbar machen. Dazu werden sie Bauelemente entwerfen und testen, die das Licht von Sternen und Galaxien so geschickt umordnen können, dass damit hochpräzise Messungen an kosmischen Objekten möglich werden. Der Einsatz dieser neuen Technologie in der Astronomie-Forschung ist zum Beispiel dafür vorgesehen, nach erdähnlichen Planeten naher Sterne zu suchen und die Zusammensetzung ihrer Atmosphären zu bestimmen. Projektpartner sind die Landessternwarte Königstuhl im Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg, das 1. Physikalische Institut der Universität zu Köln und das Leibniz-Institut für Astrophysik in Potsdam. Von Heidelberger Seite sind daran Prof. Dr. Andreas Quirrenbach und Dr. Robert Harris beteiligt.

Im Mittelpunkt des Projekts »ArTTA-10mL: An instrument for ³⁹Ar-dating of small ice and water samples« steht eine neuartige Datierungsmethode für die Erd- und Umweltwissenschaften. Dabei geht es um den Einsatz eines speziellen radioaktiven Isotopes des Edelgases Argon (Ar).



Prototyp eines Messgeräts zur Wasserdatierung in den Erd- und Umweltwissenschaften: Blick in die Vakuumkammer, in der sich die Quelle für metastabile Ar-Atome befindet. Foto: Florian Freundt

Dieses Isotop ist für die Altersbestimmung in der Zeitspanne von 50 bis 1.000 Jahren von Bedeutung und soll für die Wasserdatierung genutzt werden. Das mit rund einer Million Euro geförderte Vorhaben basiert auf einer langjährigen Zusammenarbeit der Arbeitsgruppen von Prof. Dr. Markus Oberthaler und Prof. Dr. Werner Aeschbach, die diese Methode der Datierung mithilfe des Edelgasradioisotops ³⁹Ar bereits erfolgreich eingesetzt und den Prototypen eines Messgeräts entwickelt haben. Das neue Gerät, das die

Heidelberger Forscher nun realisieren wollen, soll weltweit einmalig für den Routinebetrieb mit kleinen Proben ausgelegt und dann auch anderen Forschern zugänglich gemacht werden. Markus Oberthaler forscht am Kirchhoff-Institut für Physik, Werner Aeschbach am Institut für Umweltpolitik. Er ist zudem Direktor des Heidelberg Center for the Environment.

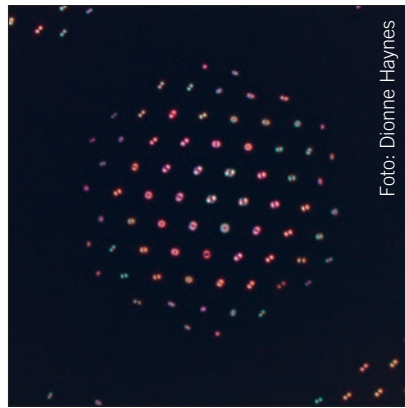


Foto: Dionne Haynes

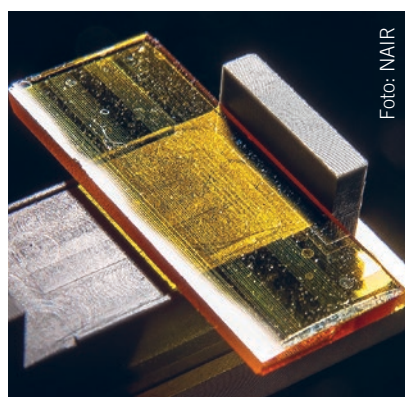


Foto: NAIR

Neue Technologie für die Astronomie-Forschung: Multikern-Glasfaser für den Einsatz in Hochpräzisions-Spektrographen (oben). Die verschiedenen Farben und Formen zeigen, dass die Glasfaser das einfallende weiße Licht durchmischt und damit Störungen vom Spektrographen fernhält. Darunter ist die Nahaufnahme eines Chips in integrierter Optik-Technologie für den Einsatz in der Infrarot-Interferometrie zu sehen.

VERBORGENE VORGÄNGE

Neu an der Ruperto Carola: Axel Schmitt erforscht die Geheimnisse magmatischer Gesteine

(uvf) »Steine haben eine Geschichte, die sie uns erzählen wollen.« Axel Schmitt, Professor für Isotopengeologie und Petrologie an der Heidelberger Fakultät für Chemie und Geowissenschaften, ist fasziniert von den leblosen Gebilden. Zahlreiche Exemplare finden sich in seinem Büro – auf den Fensterbänken, auf dem Sideboard, auf dem Fußboden. Im Innern der stummen Chronisten verborgen sind Informationen über ihr Alter, ihre Abstammung und über die Umweltbedingungen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung und

Entwicklung. Mit hochmodernen Methoden versucht Axel Schmitt die verschlossenen Botschaften zu entziffern. Im Fokus seiner Forschung: magmatisches Gestein.

Riesige Massen glühend heißer Lava, Lawinen aus Schlamm und Geröll, gewaltige Staub- und Aschewolken, die ganze Landstriche verschlucken – in Vulkanausbrüchen zeigt sich die Urgewalt der Natur. Bei genauer wissenschaftlicher Beobachtung lassen sich diese Ereignisse mit einer zeitlichen Präzision von wenigen Wochen bis Monaten recht gut vorhersagen. Jedoch: Die entsprechenden Messungen sind teuer und aufwendig, wie Axel Schmitt erklärt. Nicht alle der weltweit über 1.500 als potentiell aktiv geltenden Vulkane an Land können derart überwacht werden. Woher weiß man also, welcher Vulkan ein ausbruchgefährdeter Kandidat ist und welcher vorerst harmlos? Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, rekonstruiert der Geochemiker die Geschichten tief unter der Erde gebildeter magmatischer Minerale.

In der Vulkanologie ist der 48-Jährige auf Umwegen gelandet. Ursprünglich studierte er an der Universität Gießen Chemie und Deutsch mit dem Ziel Lehramt. Dabei absolvierte er ein Praktikum, das auch Studierende der Mineralogie belegten. Angetzelt von deren begeisterten Erzählungen über Exkursionen in ihrem Studium, konzentrierte er sich zunehmend auf jenen Teilbereich der Chemie, der sich mit der

Analyse unbelebten Materials beschäftigt. Nach Abschluss seines Ersten Staatsexamens bot ihm sein Professor an, eine Diplomarbeit über magmatische Gesteine in Namibia anzuschließen, die während des Auseinanderbrechens von Afrika und Südamerika gebildet wurden. Also beschloss Axel Schmitt das Referendariat zunächst um ein Jahr und danach wegen einer Promotion über vulkanische Ablagerungen in Chile um nochmals drei Jahre aufzuschieben. Begeistert von der Möglichkeit, in fernen Ländern zu arbeiten, und angestachelt von immer neuen Erkenntnissen, sollte er den eingeschlagenen wissenschaftlichen Weg nicht mehr verlassen.

In Heidelberg forscht und lehrt der Geochemiker mittlerweile seit einem Jahr. Letztlich ausschlaggebend für seine Entscheidung, von seiner vorherigen Arbeitsstätte, der University of California Los Angeles, an die Ruperto Carola zu wechseln, sei eine 4,1 Millionen Euro teure Ionensonde gewesen, erklärt Axel Schmitt. Das mächtige Instrument steht im Keller des Geowissenschaftlichen Instituts im Neuenheimer Feld, wo es gegen Vibrationen und Magnetfelder abgeschirmt ist. Es kann das Alter kleinster Mineralproben mit einem Ionenstrahl bestimmen, dessen Durchmesser gerade einmal einen Bruchteil des Durchmessers eines menschlichen Haars beträgt. Dabei ist die Ionensonde in der Lage, Hunderte von Messpunkten täglich zu verarbeiten. Neben dem Bildungsalter der Minerale erfahren die Forscher bei ihren Untersuchungen auch, wie heiß das Magma

ehemals war. Damit können Axel Schmitt und seine Mitarbeiter rekonstruieren, wie sich das Magma in der Tiefe entwickelt hat und in welchen Abständen ein Vulkan ausgebrochen ist. Dies wiederum lässt Rückschlüsse auf das aktuelle Gefährdungspotential zu, denn fast alle Vulkane, deren Eruption explosiv erfolgt, zeichnen sich durch eine gewisse Periodizität aus.

Ein wenig neidisch sieht Axel Schmitt manchmal zu den Laboren der Biowissenschaften im Nachbargebäude herüber. »Bis tief in die Nacht brennen dort die Lichter. So soll mein Labor auch bald brummen.« Bislang befindet sich seine Arbeitsgruppe allerdings noch im Aufbau, deshalb sei die Ionensonde auch noch nicht rund um die Uhr im Einsatz. Fünf wissenschaftliche und drei technische Mitarbeiter umfasst die Gruppe derzeit, zwei Anträge für ein Forschungsprojekt, die mit neuen Stellen verbunden sind, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft bereits bewilligt, vier weitere liegen der DFG und dem European Research Council noch zur Begutachtung vor. Axel Schmitt, der sich selbst als Vollblut-Wissenschaftler bezeichnet, ist ambitioniert – vor allem aus der Begeisterung für sein Fach heraus. Es sind der Erkenntnisgewinn und die Aha-Erlebnisse, die ihn antreiben. Den Steinen überraschende Informationen zu entlocken sei für ihn wie Weihnachten.

Weitere Informationen: www.geow.uni-heidelberg.de/forschungsgruppen/schmitt



Forschung mit der Ionensonde: Damit können Axel Schmitt und seine Mitarbeiter unter anderem rekonstruieren, wie sich das Magma in der Tiefe entwickelt hat und in welchen Abständen ein Vulkan ausgebrochen ist. Foto: Fink

FAKT IST: KEINE ZUNAHME PSYCHISCHER STÖRUNGEN

Rainer M. Holm-Hadulla über seine Zeit als leitender Arzt der Psychosozialen Beratungsstelle für Studierende

(jg) Im Jahr 1986 übernahm der Mediziner und Psychotherapeut Prof. Dr. Rainer M. Holm-Hadulla die ärztliche Leitung der Psychosozialen Beratungsstelle für Studierende (PBS). Nun verabschiedet er sich aus diesem Amt. In den vergangenen 30 Jahren hat er maßgeblich die konzeptuelle Weiterentwicklung des Beratungsangebots geprägt und sich dabei insbesondere für dessen wissenschaftliche Evaluation eingesetzt.

»Viele Probleme, die während der Studienzeit entstehen, sind nicht durch das Studium bedingt«

Foto: Rothe

Wie war die Situation in der Psychosozialen Beratungsstelle, als Sie die Leitung übernahmen?

Holm-Hadulla: Die Beratungsstelle befand sich in einer experimentellen Phase. Es existierten hohe Ideale, aber es wurde zu wenig patientenorientiert gearbeitet. Wir haben uns in der Anfangsphase daher die Frage gestellt, was für Probleme die Klienten der PBS wirklich haben und welche Angebote für sie angemessen sind.

Sind heutige Studierende gestresster und psychisch belasteter als Studierende vorheriger Generationen?

Holm-Hadulla: Viele denken, psychische Störungen würden zunehmen. Das wird auch oft in den Medien verbreitet, aber empirisch ist das nicht haltbar. Wir haben valide Untersuchungen, die belegen, dass

die psychischen Störungen bei Studierenden nicht zunehmen. Nichtsdestotrotz ist das Stressniveau in manchen Fächern tatsächlich sehr hoch. Möglicherweise übertreibt man es hier und da mit dem Notenfetischismus. Das beklagen auch Professorinnen und Professoren. Im Zuge der Bologna-Reform mögen gewisse Freiräume verloren gegangen sein. Allerdings darf man die früheren Zeiten auch nicht nachträglich idealisieren. Als ich in der Beratungsstelle anfang, war ich mit Situationen konfrontiert, in denen manche Studierende erst mit Ende 20 festgestellt haben, dass ein Studium möglicherweise doch keine gute Wahl war. Letztendlich ist es immer eine Kunst, den richtigen Weg zu finden: zwischen vorgegebenen Strukturen und Freiräumen.

Welche besonderen Herausforderungen prägen die Studienzeit?

Holm-Hadulla: Viele Probleme, die während der Studienzeit entstehen, sind nicht durch das Studium selbst bedingt – dazu zählen etwa Krisen bei der Persönlichkeitsentwicklung, Beziehungsprobleme, Krankheiten oder der Tod nahestehender Personen. Das sind Belastungsproben, aber natürlich keine psychischen Krankheiten. Davon abgesehen hören wir in letzter Zeit sehr häufig von schulischen Mobbingverfahren, die lange, tiefe Spuren hinterlassen haben und zu Ängsten, Rückzug oder gar sozialer Isolation führen. Ein weiteres großes Thema ist die Nutzung der

elektronischen Medien. Die meisten Studierenden gehen damit hervorragend um. Es gibt aber auch eine Gruppe, die dazu ein problematisches Verhältnis hat, etwa im Sinne eines übermäßigen Konsums. Für diese Studierenden haben wir ein Angebot ins Leben gerufen, um mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen.

Wie hat sich die Nachfrage nach Beratungen entwickelt?

Holm-Hadulla: Wir haben gegenüber früher etwa dreimal so viele Klienten respektive Patienten, die uns konsultieren. Das liegt aber nicht an einer Zunahme von Problemen, sondern daran, dass diese heutzutage bewusster wahrgenommen werden und dass die Studierenden früher versuchen, sie anzugehen. Psychologie und Psychotherapie sind darüber hinaus wesentlich weniger stigmatisiert als noch zu meiner Anfangszeit. Dennoch bleibt das Aufsuchen einer Beratungsstelle für manche eine große Hürde. Deswegen versuchen wir niedrigschwellig zu bleiben und sagen: Man muss keine komplexen psychischen Probleme haben, um bei uns beraten zu werden. Man kann sich auch dann an uns wenden, wenn man einen Blick von außen auf sich und seine Welt werfen will – und zwar in einer vertrauensvollen, geschützten Atmosphäre.

Sie selbst sind ein vielseitiger Wissenschaftler, unter anderem Kreativitätsforscher. Inwieweit steht das in Verbindung mit Ihrer Tätigkeit in der Psychosozialen Beratungsstelle?

Holm-Hadulla: Es gibt ganz elementare Überschneidungen. Psychische Störungen hängen auch damit zusammen, dass die kreative Beziehung zu sich selbst oder zu seiner Welt ins Stocken gerät. Insofern lässt sich meine Kreativitätsforschung auch aus der alltäglichen Beratungspraxis herleiten. Deswegen bin ich auch so gerne Berater und Psychotherapeut. Die gemeinsame Suche nach Lösungen gibt meinen Konzepten Substanz, sie ist die Basis meiner Theorien. Beratung, Coaching und Psychotherapie können helfen, Störungen und Krisen zu bewältigen und das in ihnen verborgene Entwicklungspotential zu fördern. Das gilt auch für Hochbegabte.

PSYCHOSOZIALE BERATUNG FÜR STUDIERENDE

Die Psychosoziale Beratungsstelle (PBS) ist eine Einrichtung des Studierendenwerks Heidelberg. Sie steht allen Studierenden der Universität und der Pädagogischen Hochschule offen, die sich in sozialen oder psychischen Konfliktsituationen befinden. In der PBS bieten therapeutisch geschulte Mitarbeiter Hilfestellung bei der Überwindung dieser Krisen – zum Beispiel durch vertrauliche Einzel- oder Gruppengespräche. Eine Anmeldung zum kostenfreien Angebot ist über das Sekretariat der Psychosozialen Beratungsstelle, Gartenstraße 2, möglich. Weitere Informationen und Kontaktdaten unter: www.studentenwerk.uni-heidelberg.de/PBS

Welche Herausforderungen erwarten Ihren Nachfolger und sein Team?

Holm-Hadulla: Mein Nachfolger und die Mitarbeiter der Beratungsstelle können und werden die Arbeit weiterentwickeln und das hohe Niveau halten. Zudem würde ich erwarten, dass sie auch auf aktuelle Themen eingehen – beispielsweise auf die bereits angesprochene Vereinsamung durch den Missbrauch elektronischer Medien. In diesem Feld werden die Herausforderungen sicher größer werden. Außerdem sollte man unbedingt praxisbegleitend weiterforschen. Wir haben ein wissenschaftlich begründetes Konzept, das meine Mitarbeiter praxisbegleitend evaluieren konnten. Besonders dankbar bin ich in dieser Hinsicht für die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Psychosoziale Medizin mit den Professorinnen und Professoren Sabine Herpertz, Gerd Rudolf, Wolfgang Herzog und Henning Schauenburg sowie dem Psychologischen Institut, besonders den Professoren Joachim Funke und Sven Barnow. Im Hinblick auf die personelle Ausstattung wäre es schön, wenn auch junge Psychologinnen und Psychologen immer wieder die Möglichkeit bekämen, in der Psychosozialen Beratungsstelle mitzuarbeiten. Das halte ich gerade auch im Hinblick auf die junge und flexible Klientel der Studierenden für wichtig. Daneben sollten die Beratungsstellen auch an anderen Hochschulen Baden-Württembergs nach dem Abbau in den letzten Jahren wieder ausgebaut werden und sich dabei auf verlässliche Konzepte stützen.

ZUR PERSON

Rainer M. Holm-Hadulla (Jahrgang 1951) studierte Medizin und Philosophie an den Universitäten Marburg, Heidelberg und Rom. Es folgte die Promotion an der Universität Heidelberg, an der er sich 1996 auch habilitierte. Nach der Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie zum Psychoanalytiker übernahm er 1986 die ärztliche Leitung der Psychosozialen Beratungsstelle für Studierende. Seit 2002 lehrt Rainer M. Holm-Hadulla als außerplanmäßiger Professor an der Ruperto Carola. Er nahm darüber hinaus Gastprofessuren in Südamerika und China wahr sowie an der Popakademie Mannheim. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit dem Phänomen »Kreativität« in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Dazu hat er bereits zahlreiche Publikationen verfasst.

PERSPEKTIVEN AUFZEIGEN

Studentische Initiative »Rock Your Life!« wurde mit dem diesjährigen »Preis der Freunde« ausgezeichnet

(red.) Die studentische Initiative »Rock Your Life! Heidelberg« hat den diesjährigen »Preis der Freunde« erhalten. Damit honorierte die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg (GdF) das außergewöhnliche Engagement dieser Gruppe, die Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen auf ihrem Weg in den Beruf unterstützt. Die jährlich vergebene Auszeichnung ist mit 2.500 Euro dotiert.

Im Rahmen der Initiative »Rock Your Life!« begleiten Studierende zwei Jahre lang Schülerinnen und Schüler als Mentoren. Sie stehen ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite und geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter – sowohl bei schulischen als auch bei persönlichen Fragen. Wie der Vorstand der Gesellschaft der Freunde in seiner Entscheidung für die Preisvergabe betont, profitieren von diesem vorbildlichen Engagement nicht nur die Schüler. »Die Studierenden entwickeln ein Bewusstsein für

gesellschaftliche Verantwortung und kommen gleichzeitig in den Genuss einer professionellen Mentoring-Ausbildung. Vorteile bringt dieses Modell aber auch für die Unternehmen durch zielstrebige und motivierte Schulabsolventen«, so der GdF-Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Joachim Funke. Die Heidelberger Gruppe ist Teil der gleichnamigen bundesweiten Initiative, die an mehr als 40 Standorten aktiv ist.



JAPAN IN SCHWARZWEISS

Institut für Kunstgeschichte Ostasiens präsentiert Fotografien ihres Gründers Dietrich Seckel aus den Jahren 1936 bis 1942

(red.) Während seines mehr als zehnjährigen Aufenthalts als Deutschlektor in Japan hat der spätere Heidelberger Kunsthistoriker Dietrich Seckel (1910 bis 2007) seine damaligen Studenten und Kollegen, aber auch Alltagsszenen, Landschaften und Architektur fotografiert. Nun hat das von ihm an der Universität Heidelberg gegründete Institut für Kunstgeschichte Ostasiens aus Anlass seines zehnjährigen Todesjahres die fast 1.000 Fotografien aus den Jahren 1936 bis 1942 als Online-Archiv frei zugänglich gemacht.

Die Schwarzweiß-Fotografien Dietrich Seckels sind zunächst einmal als historische Dokumente äußerst wertvoll: Unter ihnen befinden sich beispielsweise Aufnahmen aus Hiroshima vor der Bombardierung durch die USA im August 1945, auch viele der fotografierten Tempel-, Schrein- und Wohngebäude existieren heute nicht mehr. Darüber hinaus

bilden diese Fotos als Ganzes zugleich den visuellen Bericht eines Deutschen im Japan der Vor- und Kriegszeit – der Betrachter erhält damit einen ganz besonderen Einblick in den persönlichen Werdegang des Wissenschaftlers. In ihrer im vergangenen Jahr vorgelegten Masterarbeit hat die Studentin Anne-Laure Bodin diesen fotografischen Nachlass erstmals ausführlich analysiert und einzelne Aufnahmen auch in Beziehung zu überlieferten Briefen Seckels aus dieser Zeit gesetzt. Die Studie mit dem Titel »Japan durch die Augen eines deutschen Kunsthistorikers gesehen« ist ebenfalls online frei zugänglich.

Nach seinem Aufenthalt in Japan – er lebte dort zunächst in Hiroshima, später in der Nähe von Tokio – habilitierte sich Dietrich Seckel 1948 an der Universität Heidelberg. Er begann hier, die Kunstgeschichte Ostasiens am Kunsthistorischen Institut als Fach institutionell aufzubauen und

1965 mit der Gründung eines eigenen Instituts zu etablieren. Wie Prof. Dr. Lothar Ledderose, der bei Dietrich Seckel studiert hat und später selbst Direktor dieses Instituts war, in seinem Nachruf auf den 2007 verstorbenen Kunsthistoriker betont, hat er dem Fach als »Pionier« neue Forschungsfelder erschlossen, so die ostasiatische Schriftkunst, die Raumdarstellung in der Malerei und das Porträt. Vor allem Dietrich Seckels Arbeiten über buddhistische Kunst begründeten sein internationales Renommee.

Die Japan-Fotografien Dietrich Seckels sind im Internet unter http://heidicon.ub.uni-heidelberg.de/pool/zo_dsa erreichbar. Anne-Laure Bodins Masterarbeit kann unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/4598> abgerufen werden.



Die rechts oben zu sehende Straßenszene hat der damalige Deutschlektor Dietrich Seckel 1937 in der japanischen Stadt Nirasaki fotografiert. Links daneben zu sehen (von oben nach unten): die in der gleichnamigen Stadt gelegene Matsumoto-Burg, eine Personen-Gruppe vor dem durch den Atombombenabwurf 1945 zerstörten Schloss in Hiroshima sowie der buddhistische Tempel Kiyomizu-dera in Kyoto. Fotos: Dietrich Seckel

DAAD-PREIS FÜR ÖSTERREICHISCHEN MEDIZINSTUDENTEN

Mohamed Tail wird für seine akademischen Leistungen und sein Engagement ausgezeichnet

(red.) Der aus Österreich stammende Medizinstudent Mohamed Tail ist mit dem diesjährigen DAAD-Preis für ausländische Studierende ausgezeichnet worden. Damit wurden seine akademischen Leistungen ebenso wie sein soziales und gesellschaftliches Engagement gewürdigt. Mohamed Tail erhielt die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung im Rahmen des diesjährigen Stipendientreffens, zu dem die Universität Heidelberg gemeinsam mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) eingeladen hatte.

Mohamed Tail studiert seit 2012 an der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Mit einer Note von 1,0 im Ersten Staatsexamen zählt er zu den besten fünf Prozent der Medizinstudierenden in Deutschland. Zudem engagiert er sich in mehreren



Übergabe des Preises: Mohamed Tail mit Dr. Michael Harms vom DAAD. Foto: Rothe

sozialen Initiativen. Dazu gehören unter anderem das Organisationsteam des Teddybär-Krankenhauses Heidelberg, mit dem Studierende Kindern die Angst vor einem Arztbesuch nehmen möchten, und das MediNetz Rhein-Neckar, das Menschen ohne Papiere eine medizinische Sprechstunde anbietet. Zusätzlich hilft er Kommilitonen als Tutor und arbeitet im Asyl-Arbeitskreis Heidelberg mit.

Mohamed Tail investiert viel Engagement, Zeit und Herzblut in soziale Projekte, wobei ihm die konkrete Hilfe für Menschen besonders am Herzen liegt, betonte bei der Preisverleihung Privatdozent Dr. André Mihaljevic vom Universitätsklinikum Heidelberg, der ihn für den DAAD-Preis vorgeschlagen hatte.

ANZEIGE

ENERGIEWENDE

Seit Anfang dieses Jahres bezieht die Universität Heidelberg zu 100 Prozent Ökostrom – Drei Fragen an Vladimir Slednev



Foto: Fink

Vladimir Slednev

WEITERBILDUNG FÜR ALLE

(red.) Für alle Beschäftigten bietet das neu erschienene interne Bildungsprogramm der Universität Heidelberg wieder zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten. Das Kurs- und Seminarangebot 2017/2018 deckt ein breites Themenspektrum ab, das von Zeitmanagement und EDV-Kursen über Rhetoriktraining und Englischkurse bis hin zur Weiterbildung auf dem Gebiet der Drittmittelwerbung und den Labortechniken reicht. Auch Kurse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, etwa zur »Angehörigenpflege«, können besucht werden. Zu den Schwerpunkten des aktuellen Programms zählen die Themenbereiche »Projektmanagement« sowie »Karriereplanung und Bewerbung«. Bewährte und in der Vergangenheit gut besuchte Kurse konnten durch zusätzliche Angebote ergänzt werden. Zu den insgesamt 18 neuen Kursen gehören unter anderem »Führungserfolg in schwierigen Gesprächssituationen« im Management- und Führungsbereich sowie »Gut organisiert: Das Büromanagement optimal gestalten« im Bereich Kommunikation und Arbeitsmethoden. Das interne Bildungsangebot der Universität Heidelberg umfasst aktuell knapp 150 Kurse und richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Verwaltung, Labor und Technik sowie an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Programm startet im März und läuft bis Ende Februar 2018. Anmeldung: www.uni-heidelberg.de/einrichtungen/zuv/weiterbildung/bildungsprogramm/

(of) Zum Jahresbeginn hat die Ruperto Carola vollständig auf Ökostrom umgestellt. Was es damit auf sich hat und welche sonstigen Maßnahmen zur Reduzierung schädlicher Emissionen ergriffen werden, erläutert der Energiebeauftragte der Universität Vladimir Slednev.

Wie kam es zur aktuellen Umstellung auf Ökostrom?

Slednev: Zurückführen lässt sich dieser Schritt auf den 2015 unterzeichneten Hochschulfinanzierungsvertrag Baden-Württemberg. Damit wurden alle Landesuniversitäten verpflichtet, nach Auslaufen bestehender Stromlieferverträge den externen Strombezug auf 100 Prozent Ökostrom umzustellen. Allerdings war die Universität Heidelberg in energetischer Hinsicht auch davor gut aufgestellt. Der Ökostrom-Anteil lag bereits bei rund 33 Prozent. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Einsatz umweltschonender Technik. So wurde vor geraumer Zeit das Heizkraftwerk der Universität Heidelberg auf Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung umgestellt. Dies hatte neben einer Verringerung der spezifischen CO₂-Emissionen um circa 30 Prozent positive Effekte auf die Energiekostenentwicklung.

Wie hoch ist eigentlich der Stromverbrauch der Universität und welche Mehrkosten kommen auf die Universität durch die Umstellung auf teureren Ökostrom zu?

Slednev: Der jährliche Gesamtverbrauch der Ruperto Carola liegt derzeit etwa bei 43 Gigawatt pro Stunde. Zum Vergleich: Ein Privathaushalt mit vier Personen verbucht im gleichen Zeitraum etwa 0,0042 Gigawatt pro Stunde. Die Mehrkosten infolge der



LED-Beleuchtung für das Forschungsgewächshaus im Botanischen Garten. Foto: COS

Umstellung auf Ökostrom halten sich einigermaßen in Grenzen und liegen im fünfstelligen Euro-Bereich.

Diese Mehrkosten lassen sich sicherlich durch Energiesparen teilweise kompensieren.

Slednev: So ist es. Und in diesem Bereich sind wir bereits seit vielen Jahren, insbesondere in Kooperation mit dem Universitätsklinikum und dem Universitätsbauamt, aktiv. Aktuell bereiten wir einen Energiesparwettbewerb vor, der noch in diesem Jahr durchgeführt werden soll und an dem Uni-Mitarbeiter mit eigenen Ideen teilnehmen können. Ein energieeffizienter Gebäudebetrieb wird durch ein vor kurzem eingeführtes und große Baupro-

jekte begleitendes Technisches Monitoring wesentlich verbessert. Beteiligt sind wir auch an dem Heidelberger Teil des vom Bundesumweltministerium geförderten Projekts »100 Prozent Klimaschutz«. Im Rahmen unserer Arbeitsgruppe haben wir einen Maßnahmenkatalog erarbeitet. Dazu gehört zum Beispiel der Austausch von veralteten Beleuchtungen zugunsten von LED. Eine erste Umsetzung erfolgte vor zwei Jahren im Botanischen Garten für ein Forschungsgewächshaus des Centre for Organismal Studies. Dabei stellte sich übrigens heraus, dass wir damit nicht nur Energie und Kosten sparen konnten, sondern die Pflanzen unter der neuen LED-Beleuchtung sogar deutlich besser wuchsen.

GEMEINSAMES WLAN-NETZ

Stadt und Uni verbunden

(red.) Beim Ausbau eines WLAN-Netzes im öffentlichen Raum gehen die Stadt und die Universität Heidelberg gemeinsame Wege und haben ihre bestehenden Netze verbunden. Durch den Zusammenschluss von »Heidelberg4you«, dem Netz der Stadt, und den WLAN-Standorten der Universität können Nutzer an rund 160 Orten im gesamten Stadtgebiet einfach und kostenfrei im Internet surfen. Damit ist eines der größten öffentlichen WLAN-Netze in Deutschland entstanden.

Bürger, Touristen und Kongressbesucher, die sich einmalig kostenlos bei »Heidelberg4you« registriert haben, können nun auch an den mehr als 120 WLAN-Standorten der Universität barrierefrei im Internet surfen. Im Gegenzug haben Studierende, Wissenschaftler, Mitarbeiter und Gäste der Universität Heidelberg die Möglichkeit, an den über 40 städtischen Zugangspunkten online zu gehen, ohne sich neu anmelden zu müssen. Die Stadt Heidelberg plant darüber hinaus bereits die Erschließung von knapp 30 weiteren Standorten, beispielsweise auf dem Schloss oder in zusätzlichen Bereichen der Neckarwiese. »Von dem gemeinsamen WLAN-Netz profitieren die Mitglieder der Ruperto Carola ebenso wie die Bürger und alle Besucher der Stadt. Gemeinsam schaffen wir einen Mehrwert für viele und stärken damit die Attraktivität unseres Wissenschaftsstandortes Heidelberg«, sagte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel bei der Unterzeichnung der Vereinbarung mit der Stadt.

Zugang zum WLAN-Netz:
www.urz.uni-heidelberg.de/zugang

**ERFOLGREICHER
BERUFSEINSTIEG**

(red.) Auf ihre beruflichen Tätigkeiten fühlen sich die Absolventen von Universitäten in Baden-Württemberg gut vorbereitet, sodass ein Berufseinstieg in der Regel bereits innerhalb von drei Monaten gelingt. Im zweiten Jahr nach ihrem Studienabschluss erreichen 50 Prozent von ihnen ein Monatseinkommen von mindestens 3.000 Euro, mehr als die Hälfte – 53 Prozent – befindet sich in unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen. Das sind Ergebnisse einer Befragung, die die Universitäten Heidelberg, Konstanz, Tübingen und Ulm sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) im Absolventenjahrgang 2013 durchgeführt haben. Aufschluss gibt die Befragung auch über das hohe Interesse der Bachelorabsolventen, im Anschluss weiterzustudieren – fast 90 Prozent entscheiden sich dafür. Unter den Masterabsolventen nehmen 43 Prozent eine Promotion auf, weitere acht Prozent haben dies geplant. Anders die Zahlen in den Lehramtsstudiengängen: Hier haben nur sieben Prozent der Absolventen ein Dissertationsvorhaben aufgenommen, weitere sechs Prozent planen zu promovieren. Die Ergebnisse wurden Ende Januar von der Landesrektorenkonferenz in Stuttgart vorgestellt.

**BOTANISCHER GARTEN:
BESUCHERZENTRUM NEU**

(red.) Der Botanische Garten der Universität Heidelberg kann sich mit einer neuen »baulichen Visitenkarte« ausweisen. Im Rahmen einer Feierstunde Ende vergangenen Jahres wurde das »BoGa-Zentrum« seiner Bestimmung übergeben. Direkt am Eingangsbereich des Gartengeländes auf dem Campus Im Neuenheimer Feld wurde in zweijähriger Bauzeit ein Neubau errichtet, der eine »Erschließungsfunktion« übernimmt und als erste Anlaufstelle für die Gartenbesucher dient. Er bietet auf 490 Quadratmetern Nutzfläche zugleich Räumlichkeiten für Verwaltung und Forschung sowie die Mitarbeiter des Gartens. Das für 2,2 Millionen Euro erbaute Zentrum des Botanischen Gartens Im Neuenheimer Feld 361 ist parallel zum Hofmeisterweg neben dem denkmalgeschützten Pavillon West der Gewächshausanlage entstanden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Rachel Blinn (rb)
Ute von Figura (uvf)
Jana Gutendorf (jg)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

GEÖFFNETE SCHATZKAMMER

Museen und Sammlungen (XV): Die historischen Bestände der Universitätsbibliothek

(of) Zu den zentralen Aufgaben der Universitätsbibliothek Heidelberg gehört es, aktuelle wissenschaftliche Literatur für den Einsatz in Forschung und Lehre zugänglich zu machen. Darüber hinaus verfügt die Bibliothek über wertvolle Bestände vor allem an alten Handschriften, Urkunden und Drucken, die in den »Historischen Sammlungen« zusammengefasst und mittlerweile selbst zum Gegenstand der Forschung geworden sind.

Zu diesen historischen Beständen zählen etwa Teile der berühmten Bibliotheca Palatina, die im Zuge des Dreißigjährigen Krieges in den Vatikan nach Rom abtransportiert worden war und Anfang des 19. Jahrhunderts in Teilen wieder nach Heidelberg zurückgelangte. In der gleichen Zeit kamen kostbare mittelalterliche Handschriften und Drucke aus – infolge der Säkularisation – aufgelösten Klöstern in den Besitz der Universitätsbibliothek. Von erheblichem Wert sind auch die zahlreichen Gelehrtenbibliotheken und Nachlässe ehemaliger Wissenschaftler der Ruperto Carola. Die Historischen Sammlungen umfassen außerdem einen umfangreichen Urkundenbestand sowie eine Graphische Sammlung, in der Porträts, Ansichten, Karten und Pläne aus einem Zeitraum von fünf Jahrhunderten aufbewahrt werden.

Heute gehören zu den historischen Beständen, deren Grundstock sich teilweise bis in die Gründungszeit der 1386 eröffneten Universität Heidelberg zurückführen lässt, weit mehr als hunderttausend



Foto: Universitätsbibliothek

Dokumente. Genutzt werden sie sowohl in der Forschung als auch in der Lehre – so haben im vergangenen Jahr mehr als 650 Studierende unterschiedlicher Fächer an entsprechenden Seminaren in der Universitätsbibliothek teilgenommen. Darüber hinaus werden einzelne Stücke der Sammlungen regelmäßig von Museen im In- und Ausland für Ausstellungen ausgeliehen. Die Universitätsbibliothek konzipiert aber auch eigene Ausstellungen, für die weitgehend auf den Bestand der Historischen Sammlungen zurückgegriffen wird.

»Früher galten solche Sammlungen als verschlossene Abteilungen, als sorgsam gehütete Schatzkammern der Bibliotheken, an deren Dokumente man eher schwer herankam«, erläutert Abteilungsleiterin Dr. Maria Effinger. Seit über 15 Jahren verfolgt die

Universitätsbibliothek die Strategie, diesen Bestand öffentlich zugänglich zu machen, und zwar in erster Linie über die Digitalisierung und die Präsentation im Internet. Das bedeutendste Projekt in diesem Zusammenhang stellt die von der Manfred Lautenschläger Stiftung geförderte Digitalisierung der Palatina-Handschriften dar, mit deren Hilfe die Heidelberger Bestände und die Bestände des Vatikans auf virtueller Ebene wieder zusammengeführt werden. »Mit der Digitalisierung der Altbestände schonen wir die unter konservatorischen Gesichtspunkten empfindlichen Originale und sorgen für eine weltweite Verbreitung. Zugleich betreiben wir damit Bestandspflege, denn die alten Dokumente werden spätestens mit der Digitalisierung in den Online-Katalog HEIDI überführt und sind von da aus von den Nutzern schnell und einfach zu finden«, so Maria Effinger.

Das besondere Objekt

Die Graphische Sammlung der Universitätsbibliothek hat ihren thematischen Schwerpunkt im Heidelberger und Kurpfälzer Raum mit zahlreichen Ansichten der Stadt Heidelberg und des Schlosses. Besonders hervor sticht dabei ein sogenanntes Mezzotintoblatt nach einem Ölgemälde William Turners (1775 bis 1851), dessen Original sich in der National Gallery of Scotland in Edinburgh befindet. Das in einem sehr aufwendigen Tiefdruckverfahren erzeugte Blatt zeigt das am Hang gelegene Schloss, zu dessen Füßen die Stadt Heidelberg liegt, sowie die Alte Brücke, die zum anderen Neckarufer führt. Dort sitzen und stehen Angehörige der adeligen Gesellschaft in kleinen Gruppen, zwei Reiter ziehen durch das Wasser.

Turner zählt zu den Malern der Romantik. Er war spezialisiert vor allem auf Seestücke und Landschaftsbilder, die er auf Reisen zunächst in Skizzen festhielt. »Studien für dieses Porträt Heidelbergs entstanden während seiner Europareise. Die herausragende druckgraphische Umsetzung gibt die Besonderheit von Turners Malerei in besonderem Maße wieder, seine von akademischen Zwängen freie Malweise und sein Interesse für Licht und atmosphärische Stimmungen, die ihn zum Wegbereiter des Impressionismus werden ließen«, erläutert Maria Effinger.

.....
Ausführliches Profil zur Sammlung:
www.uni-heidelberg.de/unispiegel/historischesammlungen.html
.....

DEUTSCHLANDSTIPENDIATEN

Die Urkunden wurden im Rahmen einer festlichen Veranstaltung überreicht



Foto: Buomann

(red.) Mehr als 170 Studentinnen und Studenten der Universität Heidelberg können sich in der zum sechsten Mal ausgeschriebenen Förderrunde über die Unterstützung durch ein Deutschlandstipendium freuen. Die Stipendienurkunden wurden im Rahmen einer festlichen Veranstaltung durch den Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, und den Förderern überreicht.

In der aktuellen Förderrunde wurden an der Universität Heidelberg insgesamt 172 Studierende für ein Deutschlandstipendium ausgewählt, 77 von ihnen erhalten diese

Förderung zum ersten Mal. Zu den Förderern des Deutschlandstipendiums zählen unter anderem die Athenaeum – Dietrich Götzte Stiftung, die BASF SE, die Bayer Science & Education Foundation, die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg, die Karl Schlecht Stiftung, Santander Universitäten, SAP SE, die Sparkasse Heidelberg und der Unternehmer Dr. Hans-Peter Wild. Hinzu kommen weitere Unternehmen, Stiftungen und private Förderer.

Das nationale Programm »Deutschlandstipendium« bietet Unterstützung für Studierende aller Nationalitäten, die hervorragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten

lassen oder bereits erbracht haben und sich durch gesellschaftliches oder soziales Engagement auszeichnen. Die monatliche Förderung von 300 Euro pro Stipendium basiert zur Hälfte auf den von der Universität eingeworbenen privaten Stipendienmitteln. Die andere Hälfte der Gesamtsumme von 3.600 Euro für ein Jahr steuert der Bund bei.

.....
Internet: www.uni-heidelberg.de/universitaet/freunde/deutschlandstipendium.html
.....

DIESES JAHR WILL ICH ANGREIFEN!

Erfolgreich in Sport und Studium: Crossläuferin und Masterstudentin Fabienne Amrhein

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.



»Ich bin Realistin. Ich setze mir Ziele, die ich erreichen kann«

(uvf) Schp, schp, schp – mit einem dumpfen, leicht schmatzenden Geräusch trommeln die Turnschuhe über die blaue Tartanbahn. Mehrere Dutzend Sportler trainieren an diesem winterlichen Abend in der Leichtathletikhalle des Olympiastützpunktes Rhein-Neckar im Mannheimer Stadtteil Wohlgelegen. Die einen üben sich in Sprints, andere absolvieren 200-, 400- und 800-Meter-Läufe, wieder andere perfektionieren in der Hallenmitte ihre Technik im Stabhochsprung und im Hürdenlauf. Unter den Athleten, die auf der Außenbahn ihre Runden drehen, befindet sich auch Fabienne Amrhein. Die 24-Jährige zählt zur erweiterten deutschen Spitze auf den Mittel- und Langstrecken sowie im Crosslauf. Bei nationalen Meisterschaften konnte sie bereits mehrere Medaillen gewinnen, zudem ist sie vierfache deutsche Hochschulmeisterin in den Disziplinen Crosslauf (2014 und 2015), 3.000 Meter (2015) und zehn Kilometer (2016). Arbeitet sie nicht an Kondition und Schnelligkeit, studiert Fabienne im englischsprachigen Masterstudiengang »Molecular Biosciences« an der Universität Heidelberg.

»2:59! Passt genau, sehr gut«, ruft Trainer Christian Stang. Fabienne hat soeben ihren letzten Lauf für den heutigen Abend absolviert, schnaufend kommt sie zum Stehen, stützt sich mit den Händen auf den Oberschenkeln ab, um Luft zu holen. Schnell hat sich ihr Atemrhythmus beruhigt, nur ein paar kleine Schweißtropfen auf der Stirn zeugen von der Anstrengung. »Sie ist die Sportlerin mit dem größten Potential in meinem Team«, erzählt Stang, der Fabienne seit über zehn Jahren trainiert. »Sie hat ihre Ziele immer klar vor Augen, ist sehr motiviert und zieht Sport und Studium gleichermaßen perfekt durch.« Und trotz dieser Doppelbelastung bleibe sie locker und sei nicht verbohrt, lobt der Coach.

15 bis 18 Stunden trainiert Fabienne Amrhein jede Woche, gesplittet in sieben



Gleich zwei neue persönliche Bestzeiten konnte Fabienne 2016 aufstellen. In diesem Jahr will sie die 16 Minuten über 5.000 Meter knacken. Fotos: Frederic Giloy

bis zehn Einheiten. Wenn morgens der Wecker klingelt, schlüpft sie in ihre Laufschuhe und rennt los, zehn Kilometer – »eine kleine Trainingseinheit«, wie sie sagt. Oder sie wirft ein schnelles Frühstück zur Stärkung ein und fährt hoch zur Thingstätte auf den Heidelberger Heiligenberg, um mit Treppenläufen ihre Fitness und Kraft zu verbessern – auch bei Minusgraden, auch wenn es regnet oder schneit. Allabendlich steht zudem das Training in der Halle oder im Krafraum auf dem Programm. Eine gehörige Portion Disziplin gehört zu einem solchen Pensum – zumal, wenn ein Studium dazukommt, das ebenfalls großen Einsatz erfordert. 2016 hat Fabienne ihren Biochemie-Bachelor abgeschlossen – mit Top-Noten. Jetzt studiert sie »Molecular

Biosciences« mit dem Schwerpunkt »Cancer Biology«.

Talent, einen robusten Körper und eine gute Psyche, diese drei Qualitäten brauche es, um im Sport an die Spitze zu kommen. Insbesondere im Kopf müsse es stimmen, betont Fabienne Amrhein, und zwar nicht nur, um sich für das hohe Trainingspensum zu motivieren. »Irgendwann im Laufe eines Rennens – meist so nach der Hälfte – werden die Beine schwer, die Gedanken kreisen um die Strecke, die noch vor mir liegt, die Zeit verrinnt immer langsamer.« Jetzt muss der Wille wettmachen, was der Körper versagt. Die mentale Kraft hierfür zieht die zierliche Läuferin insbesondere aus dem Zuspruch ihrer Eltern, ihres Bruders und der Großeltern, die sie zu fast allen Wettkämpfen begleiten und zudem finanziell unterstützen, sodass sie neben Studium und Sport nicht arbeiten muss. Außerdem ist da noch ihr Freund, der am Wochenende als Trainingspartner herhält und rückhaltlos hinter ihr steht – auch dann, wenn die gemeinsame Zeit durch Wettkämpfe und Training wie so oft stark eingeschränkt ist.

Mit viereinhalb Jahren gewann Fabienne den ersten Bambini-Lauf in ihrer Heimatstadt Wiesloch, angesteckt von ihrem drei Jahre älteren Bruder. »Ich war neidisch auf die Preistüten mit Brezeln und Capri-Sonne, mit denen er regelmäßig von Wettkämpfen nach Hause kam«, erzählt sie lachend. Als Schülerin holte sie – mittlerweile zur MTG Mannheim gewechselt – die Deutsche Vizemeisterschaft im Blockmehrkampf-Lauf mit der Mannschaft. Kurze Zeit später wechselte sie zum Mittel- und Langstreckenlauf und gewann als A-Jugendliche und in der U23 dreimal eine Bronzemedaille bei Deutschen Meisterschaften. Ihre Lieblingsdisziplin ist der Crosslauf – ein koordinativ anspruchsvolles Rennen über sechs bis acht Kilometer, das auf unebenem, oft matschigem Untergrund gelaufen wird und bei dem

die Athleten Hindernisse wie Strohballen oder Bachläufe überwinden müssen. 2015 wurde sie hier Dritte der deutschen Konkurrenz, und im Dezember 2016 belegte sie einen beachtlichen 20. Platz bei den Europäischen Meisterschaften.

Fabienne Amrhein weiß inzwischen, was sie ihrem Körper zumuten kann und wann sie besser einen Gang zurückschaltet. »Im Moment fühle ich mich topfit«, freut sich die Sportlerin. »Dieses Jahr will ich angreifen!« Ihr Trainer bestätigt: »Fabienne hat im vergangenen Jahr einen riesigen Sprung nach vorne gemacht.« Im März wird sich die Läuferin einem vierwöchigen Höhenttraining der Deutschen Leichtathletik-Nationalmannschaft in Flagstaff, Arizona anschließen. »Mal gucken, was das mit mir machen wird. Es gibt Läufer, die sehr davon profitieren, bei anderen bewirkt das Höhenttraining gar nichts und manche brauchen sogar lange, um sich davon wieder zu erholen.« Fabienne hofft natürlich auf Ersteres. Ihre Ziele für 2017 sind hochgesteckt – dennoch aber realistisch, wie sie betont: Bei den Deutschen Meisterschaften Anfang Juli in Erfurt will sie ihre persönliche Bestzeit auf der 5.000-Meter-Strecke verbessern und unter 16 Minuten laufen. Im Herbst dann steht die »Universiade« im taiwanesischen Taipeh an – die olympischen Hochschulspiele. »Mein Traum ist es, mich hierfür zu qualifizieren.«

Noch immer brummt die Leichtathletikhalle vor sportlicher Aktivität. Die Schritte allerdings trommeln nicht mehr ganz so schnell und mühelos. Inzwischen haben vor allem Hobbysportler die Bahn übernommen. Fabienne schultert ihre Sporttasche. Es wird Zeit, nach Hause zu fahren. Morgen früh wartet ein Protokoll über ihr letztes Praktikum »Biomedical Imaging and Radiation Oncology« auf sie, das geschrieben werden will – und natürlich die Laufschuhe.

ANZEIGE

NAMEN UND NOTIZEN

Die Deutsche Bischofskonferenz hat **Prof. Dr. Bernhard Eitel**, Rektor der Ruperto Carola, zum ständigen Berater der Bischöflichen Kommission für Wissenschaft und Kultur gewählt. Die Wahl fand während der Vollversammlung aller katholischen Bischöfe in Deutschland im Herbst 2016 in Fulda statt. Aufgabe der insgesamt 14 Kommissionen ist es, aktuelle Entwicklungen in den jeweiligen Sachgebieten zu beobachten und Stellungnahmen vorzubereiten. Sie kümmern sich zudem um die Umsetzung von Beschlüssen, die von der Vollversammlung oder dem Ständigen Rat der Bischöfe getroffen werden. Bernhard Eitel wird die Beratungsaufgabe für eine fünfjährige Arbeitsperiode bis zur Herbst-Vollversammlung 2021 übernehmen.

Die Biologin **Dr. Annika Guse**, Forschungsgruppenleiterin am Centre for Organismal Studies, ist von der European Molecular Biology Organization (EMBO) in das Förderprogramm für exzellente junge Forscher aufgenommen worden. Damit gehört sie für drei Jahre dem Netzwerk der EMBO Young Investigators an. Neben der Teilnahme an den Netzwerkaktivitäten ist damit auch eine Förderung in Höhe von 15.000 Euro verbunden. Die in Heidelberg ansässige EMBO fördert Exzellenz in den Lebenswissenschaften, indem sie herausragende Forscher in Europa in allen Stadien ihrer Karriere unterstützt.

Die Neurobiologin **Prof. Dr. Daniela Mauceri** ist mit dem Max von Frey-Forschungspreis ausgezeichnet worden. Der von der Deutschen Schmerzgesellschaft und dem Unternehmen Astellas Pharma verliehene Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wendet sich an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Er wird jährlich für innovative Forschungsvorhaben vergeben, die einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis, zur Diagnose oder zur Therapie des sogenannten neuropathischen Schmerzes erwarten lassen. Die Auszeichnung gilt Daniela Mauceri Arbeiten zur Aufklärung der molekularen Prozesse, die für die Entwicklung von Neuropathien wichtig sein könnten. Im Fokus steht dabei die strukturelle Umgestaltung neuronaler Verknüpfungen im Rückenmark. Daniela Mauceri ist Juniorprofessorin für Strukturelle Neurobiologie und forscht am Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften der Universität Heidelberg.

Prof. Dr. Laura Na Liu, Wissenschaftlerin am Kirchhoff-Institut für Physik, erhält den »IUPAP Young Scientist Prize in Optics« für herausragende Forschungsarbeiten in den Bereichen Nanooptik, Nanophotonik, Nanoplasmonik und Metamaterialien. Das hat die International Union of Pure and Applied Physics (IUPAP) – eine internationale Organisation zur Förderung der Physik – im Januar bekanntgegeben. Die Auszeichnung ist mit 1.000 Euro dotiert und wird an Wissenschaftler vergeben, die in einem bestimmten Zeitraum nach der Promotion nennenswerte Beiträge im Bereich der angewandten Optik und Photonik erbracht haben. Laura Na Liu hat eine Professur für Experimentalphysik an der Ruperto Carola inne und ist zugleich Forschungsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme in Stuttgart.

ANZEIGE

DIALOGISCHER CHARAKTER

Jan und Aleida Assmann erhalten gemeinsam den Heidelberger Karl-Jaspers-Preis

(red.) Mit dem Heidelberger Ägyptologen Prof. Dr. Jan Assmann und der Konstanzer Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann erhält in diesem Jahr ein herausragendes Forscherpaar den Karl-Jaspers-Preis, der von der Universität Heidelberg zusammen mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Stadt Heidelberg vergeben wird. Die Auszeichnung ist mit 25.000 Euro dotiert und soll am 4. Mai in der Aula der Alten Universität übergeben werden.

Ihre wegweisenden und einzigartigen Studien zum kulturellen Gedächtnis und zur Archäologie der literarischen Kommunikation haben ihre Grundlage in einer Reihe von exemplarischen Projekten, die die beiden Wissenschaftler gemeinsam initiiert und durchgeführt haben, wie es in der Begründung zur Vergabe des Preises heißt. Die Forschungsleistung von Aleida und Jan Assmann sei zugleich ein »bahnbrechender Beitrag zu einer interdisziplinären Verständigung«. Mit der Ehrung des Forscherpaares will die Preis-Kommission zugleich den »dialogischen Charakter von Erkenntnisgewinn« herausstellen.

Jan Assmann ist Emeritus am Institut für Ägyptologie der Ruperto Carola, an dem er als Inhaber einer Ägyptologie-Professur von 1976 bis 2003 lehrte und forschte. Seit 2005 ist er Honorarprofessor für Allgemeine Kulturwissen-



Bahnbrechender Beitrag zu einer interdisziplinären Verständigung. Foto: privat

schaft und Religionstheorie an der Universität Konstanz. Aleida Assmann habilitierte sich an der Ruperto Carola und wurde 1993 an die Universität Konstanz berufen, an der sie bis 2014 die Professur für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft innehatte. Die beiden Wissenschaftler

wurden vielfach für ihre Forschung ausgezeichnet. Sie sind Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Wissenschaftsakademien; Jan Assmann gehört auch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an.

EXZELLENTER NACHWUCHS

Auszeichnungen für Absolventen der Ruperto Carola

(red.) Für ihre herausragenden Abschlussarbeiten wurden Absolventinnen und Absolventen der Universität Heidelberg auch in diesem Wintersemester wieder mit hochkarätigen Auszeichnungen bedacht.

Für seine Masterarbeit im Bereich der Geschichtswissenschaften hat **Theo Müller** den Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) erhalten. Seine Arbeit beschäftigt sich mit der Kommunikation westdeutscher und französischer Hauptstadtjournalisten mit Spitzenpolitikern in den 1970er und 1980er Jahren. Der mit jeweils 1.500 Euro dotierte Preis wird jährlich an mehrere DFH-Absolventen vergeben, die ihre fachliche und interkulturelle Kompetenz durch hervorragende Studienabschlüsse unter Beweis gestellt haben. Theo Müller absolvierte ein binationales Masterstudium an der Universität Heidelberg und der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris.

Mit dem Ehrenpreis der Jury wurde **Katharina Erhardt** von der Deutsch-

Französischen Hochschule ausgezeichnet. Sie erhielt die mit 500 Euro dotierte Auszeichnung für ihre Dissertation auf dem Gebiet der Biologie, in der sie sich mit neuen Wirkstoffen gegen Malaria Parasiten auseinandersetzt. Katharina Erhardt wurde im Rahmen eines binationalen Verfahrens an der Ruperto Carola und der Université de Strasbourg promoviert.

Dr. Maria Saager, Wissenschaftlerin am Deutschen Krebsforschungszentrum, ist für ihre Dissertation an der Universität Heidelberg zur Bestimmung der sogenannten Relativen Biologischen Wirksamkeit von Kohlenstoff-Ionen mit dem Christoph-Schmelzer-Preis ausgezeichnet worden. Mit der mit 1.500 Euro dotierten Auszeichnung prämiiert der Verein zur Förderung der Tumorthherapie mit schweren Ionen jährlich herausragende Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern auf diesem Themengebiet.

Für ihre Doktorarbeit »Kolonialgeschichte(n). Das koloniale Namibia in der Geschichtsschreibung der DDR und BRD« erhält

Dr. Christiane Bürger in diesem Jahr den Johannes Zilkens-Promotionspreis der Studienstiftung des deutschen Volkes. In ihrer Studie zeigt die Historikerin, dass die Geschichte des kolonialen Namibias und die Auseinandersetzung mit dem deutschen Völkermord an den Herero und Nama bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und vor allem während der deutschen Teilung ein viel erforschtes und in unterschiedlichen Medien kontrovers verhandeltes Thema war. Seit 2014 vergibt die Studienstiftung die mit je 5.000 Euro dotierten Promotionspreise. Der Johannes Zilkens-Preis wird für herausragende Arbeiten in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften vergeben.

UNIVERSUM FÜR ALLE

Joachim Wambsganß erhält Kerschensteiner-Preis

(red.) Für sein Multimedia-Projekt »Universum für alle« wird Prof. Dr. Joachim Wambsganß ausgezeichnet. Der stellvertretende Direktor des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) erhält den diesjährigen Georg-Kerschensteiner-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG).



Foto: Elias

»Universum für alle« beruht auf einer öffentlichen Vortragsreihe, die Joachim Wambsganß im Sommer 2011 anlässlich des Jubiläums zum 625-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg als »Astronomische Mittagspause« ins Leben gerufen hat. Seine Idee war es, der Öffentlichkeit in einer Reihe von Kurzvorträgen astronomische Themen unterhaltsam und verständlich zu präsentieren. An 70 aufeinanderfolgenden Werktagen sprachen Heidelberger Astrophysikerinnen und Astrophysiker jeweils zur Mittagszeit unter dem Motto »Uni(versum) für alle – Halbe Heidelberger Sternstunden« in der Peterskirche. Die 15 Minuten langen Beiträge beschäftigten sich mit Fragen wie: »Wann hört die

Sonne auf zu scheinen?«, »Warum ist Pluto kein Planet mehr?« oder »Gibt es eine zweite Erde?« Anschließend wurden Fragen der Zuhörer beantwortet.

Die Vortragsreihe war so erfolgreich, dass sie seither als »Akademische Mittagspause« in jedem Sommersemester von einer anderen Fakultät zu einem umfassenden Thema fortgeführt wird. Mit Unterstützung der Klaus Tschira Stiftung sowie des Verlags Spektrum der Wissenschaft ließ Joachim Wambsganß zudem sämtliche Vorträge auf Video aufzeichnen. Die 70 Beiträge sind mittlerweile im Internet zu sehen, zusätzlich können alle Vorträge in dem reich bebilderten Buch »Universum für alle« nachgelesen werden.

Der Georg-Kerschensteiner-Preis der DPG wird für hervorragende Leistungen auf Gebieten verliehen, die der Vermittlung der Physik dienen, etwa die Lehre im Bereich Schule, Hochschule und Weiterbildung. Mit seinem innovativen Projekt ist es Joachim Wambsganß gelungen, deutschlandweit Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie interessierte Laien für astrophysikalische Forschungsergebnisse zu begeistern, begründet die Jury ihre Entscheidung. Der mit 3.000 Euro dotierte Preis wird im März während der DPG-Jahrestagung in Münster überreicht.

Die Videos der Reihe »Universum für alle« sind über die Homepage von Joachim Wambsganß abrufbar: wwwstaff.ari.uni-heidelberg.de/mitarbeiter/wambsganss

BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Prof. Dr. Peter Albers, Universität Münster, auf die W3-Professur »Reine Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Priv.-Doz. Dr. Lena Maier-Hein, Deutsches Krebsforschungszentrum, auf die W3-Professur »Computer-assistierte medizinische Interventionen« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Juniorprofessor Dr. Bernhard Höfle, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Geoinformatik und 3D-Geodatenverarbeitung« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Ute Hüsken, Universität Oslo (Norwegen), auf die W3-Professur »Klassische Indologie« (Philosophische Fakultät)

Dr. Marius K. Lemberg, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Intramembranproteasen zellulärer Organellen« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Carsten Müller-Tidow, Universität Halle-Wittenberg, auf die W3-Professur »Innere Medizin V, Schwerpunkt Hämatologie, Onkologie und Rheumatologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Jan C. Schuhr, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur »Strafrecht und Strafprozessrecht unter besonderer Berücksichtigung des Medizinrechts« (Juristische Fakultät)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Prof. Dr. André Butz, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W3-Professur »Experimentelle Physik (Umweltp Physik)« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Timm John, Freie Universität Berlin, auf die W3-Professur »Mineralogie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Michael Radich, Victoria University of Wellington (Neuseeland), auf die W3-Professur »Buddhist Studies« (Philosophische Fakultät)

Priv.-Doz. Dr. Karsten Rippe, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W3-Professur »Chromatin-Netzwerke« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Ben Schweizer, Technische Universität Dortmund, auf die W3-Professur »Angewandte Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Daniel Weiskopf, Universität Stuttgart, auf die W3-Professur »Wissenschaftliche Visualisierung« (Fakultät für Mathematik und Informatik / Heidelberger Institut für Theoretische Studien)

Prof. Dr. Welf Werner, Jacobs University Bremen, auf die W3-Professur »American Studies« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Zum Honorarprofessor wurde bestellt

Prof. Dr. Birgit Kellner, Direktorin des Instituts für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Philosophische Fakultät)

Die Bezeichnung »Außerplanmäßiger Professor« wurde verliehen an (für die Dauer der Lehrbefugnis)

Medizinische Fakultät Heidelberg:

Priv.-Doz. Dr. Julian Bösel
Priv.-Doz. Dr. Rudi Georg Bitsch
Priv.-Doz. Dr. Susanne Dihlmann
Priv.-Doz. Dr. Thomas Dreher
Priv.-Doz. Dr. Dr. Christian Freudlsperger
Priv.-Doz. Dr. Philipp Geisbüsch
Priv.-Doz. Dr. Miriam Klauß
Priv.-Doz. Dr. Georg Linke
Priv.-Doz. Dr. Frederik Marmé
Priv.-Doz. Dr. Christian Morath
Priv.-Doz. Dr. Christoph Nikendei
Priv.-Doz. Dr. Patric Raiss
Priv.-Doz. Dr. Matthias Reichenberger
Priv.-Doz. Dr. Daniela Roesch Ely

Medizinische Fakultät Mannheim:

Priv.-Doz. Dr. Ulf Baumgärtner
Priv.-Doz. Dr. Andreas Fischer

Philosophische Fakultät:

Priv.-Doz. Dr. Sven Externbrink

Fakultät für Physik und Astronomie:

Priv.-Doz. Dr. Hubertus Klahr

Neuphilologische Fakultät:

Priv.-Doz. Dr. Thomas Sträter

(Zeitraum: Dezember 2016 bis Februar 2017)

HMLS INVESTIGATOR AWARD

Matthias Hentze hat Preis der Heidelberger Molekularen Lebenswissenschaften erhalten

(red.) Für seinen Einsatz bei der Realisierung der Molecular Medicine Partnership Unit (MMPU), einer institutionenübergreifenden Forschungs Kooperation auf dem Gebiet der Molekularen Medizin, hat Prof. Dr. Matthias Hentze den diesjährigen »HMLS Investigator Award« erhalten. Der Wissenschaftler habe mit seinem Engagement einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Forschungsstandortes Heidelberg geleistet, so die Würdigung der Preis-Jury. Der mit 100.000 Euro dotierte Award der Initiative »Heidelberg Molecular Life Sciences« (HMLS) gilt zugleich seiner hervorragenden Forschung zur Kontrolle der Genregulation.

Matthias Hentze forscht am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg und ist einer der beiden Direktoren der MMPU. Er war maßgeblich beteiligt an der Gründung der Molecular Medicine Partnership Unit, die im Jahr 2002 gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Kulozik vom Universitätsklinikum ins Leben gerufen wurde. Als Joint Venture zwischen der Medizinischen Fakultät Heidelberg und dem EMBL verfolgt die Molecular Medicine Partnership Unit das Ziel, aktuelle Erkenntnisse aus der Molekularbiologie für Anwendungen im klinischen Alltag und die Entwicklung personalisierter medizinischer Behandlungsstrategien nutzbar zu machen. Aktuell umfasst die MMPU neun internationale und interdisziplinär ausgerichtete Forschungsgruppen, die sich auf unterschiedliche Krankheitsgebiete wie HIV, Leukämien oder chronische Schmerzen konzentrieren.



Prof. Dr. Matthias Hentze (Bildmitte) hat den »HMLS Investigator Award« erhalten. Die Auszeichnung überreichte Prof. Dr. Thomas Rausch (links), Biowissenschaftler an der Universität Heidelberg und Koordinator des Forschungsrats der Initiative »Heidelberg Molecular Life Sciences«. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Andreas Kulozik (rechts) vom Universitätsklinikum Heidelberg. Foto: Rothe

Die Initiative »Heidelberg Molecular Life Sciences« ist Teil des im Zukunftskonzept der Universität verankerten Forschungsfeldes »Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens«. Darin eingebunden sind die Fakultät für Biowissenschaften und die beiden Medizini-

schen Fakultäten Heidelberg und Mannheim sowie das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, das Deutsche Krebsforschungszentrum und das European Molecular Biology Laboratory.

ANZEIGEN

